

Wieland, Christoph Martin

C. M. Wielands sämtliche Werke

Bd.: 11

Leipzig 1855

P.o.germ. 231 u,IV-11/12

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10106818-3

---

### Copyright

Das Copyright für alle Webdokumente, insbesondere für Bilder, liegt bei der Bayerischen Staatsbibliothek. Eine Folgeverwertung von Webdokumenten ist nur mit Zustimmung der Bayerischen Staatsbibliothek bzw. des Autors möglich. Externe Links auf die Angebote sind ausdrücklich erwünscht. Eine unautorisierte Übernahme ganzer Seiten oder ganzer Beiträge oder Beitragsteile ist dagegen nicht zulässig. Für nicht-kommerzielle Ausbildungszwecke können einzelne Materialien kopiert werden, solange eindeutig die Urheberschaft der Autoren bzw. der Bayerischen Staatsbibliothek kenntlich gemacht wird.

Eine Verwertung von urheberrechtlich geschützten Beiträgen und Abbildungen der auf den Servern der Bayerischen Staatsbibliothek befindlichen Daten, insbesondere durch Vervielfältigung oder Verbreitung, ist ohne vorherige schriftliche Zustimmung der Bayerischen Staatsbibliothek unzulässig und strafbar, soweit sich aus dem Urheberrechtsgesetz nichts anderes ergibt. Insbesondere ist eine Einspeicherung oder Verarbeitung in Daten systemen ohne Zustimmung der Bayerischen Staatsbibliothek unzulässig.

The Bayerische Staatsbibliothek (BSB) owns the copyright for all web documents, in particular for all images. Any further use of the web documents is subject to the approval of the Bayerische Staatsbibliothek and/or the author. External links to the offer of the BSB are expressly welcome. However, it is illegal to copy whole pages or complete articles or parts of articles without prior authorisation. Some individual materials may be copied for non-commercial educational purposes, provided that the authorship of the author(s) or of the Bayerische Staatsbibliothek is indicated unambiguously.

Unless provided otherwise by the copyright law, it is illegal and may be prosecuted as a punishable offence to use copyrighted articles and representations of the data stored on the servers of the Bayerische Staatsbibliothek, in particular by copying or disseminating them, without the prior written approval of the Bayerische Staatsbibliothek. It is in particular illegal to store or process any data in data systems without the approval of the Bayerische Staatsbibliothek.



















Nur diesen einz'gen letzten Zug!  
 Auch wenig ist mir schon genug."

Er wirft sein Netz noch einmal aus  
 Und harret zwischen Angst und Hoffen;  
 Versucht's nun, zieht und zieht betroffen  
 Mit Müh die frohe Last heraus.  
 „Gottlob! das heiß' ich wohl beschwert!  
 Ist mir doch endlich ein Glück beschert!  
 Wie wird mein Weib mit unsern Kleinen  
 Vor Freude springen und lachend weinen,  
 Wenn Vater so reich nach Hause kehrt!"  
 So dankt er froh gen Himmel auf:  
 Doch bald folgt Ach und Weh darauf;  
 Denn, wie er's besieht, der arme Tropf,  
 So ist's — ein kahler Eselskopf,  
 Vermengt mit Rippen, Schlamm und Steinen.

Jetzt sinkt dem Alten Arm und Muth.  
 Da steht er auf der nassen Klippe,  
 Starrt vor sich hin in stiller Wuth,  
 Dann seufzend nieder aufs Gerippe,  
 Dann himmelwärts mit bitterm Blick,  
 Dann wieder auf sein Netz zurück.  
 Mittrauernd murmeln die Wellen empor,  
 Mittrauernd seufzt der Wind im Rohr.  
 Was stehst du da und ringst die Hände?  
 (So murmelt's ihm ins dumpfe Ohr)  
 Stürz dich hinein, so hat's ein Ende!  
 Indem so blizt der erste Strahl





Und setzt den Deckel in den Sand.  
 Er guckt hinein, er leert es aus;  
 Wo nichts ist, kommt auch nichts heraus.  
 Des wundert ihn gar mächtiglich;  
 Was wird das werden? fragt er sich.

Auf einmal steigt ein schwarzer Rauch  
 Aus des Gefäßes hohlem Bauch,  
 Verbreitet sich immer weiter umher,  
 Liegt wie ein Berg auf Land und Meer.  
 Der Tag erlischt, es donnert und stürmt,  
 Das Meer sich bis zum Himmel thürmt.  
 Der Fischer, mit kalter Angst erfüllt,  
 Steht leblos, wie ein steinern Bild.  
 Plötzlich folgt eine Todesstille.  
 Der Nebel überwälzt sich, ballt  
 Zusammen sich, gewinnt Gestalt,  
 Und aus der grauen Wolkenhülle,  
 Die links und rechts herunter walt,  
 Streckt ungeheure Riesenglieder  
 Ein fürchterlicher Geist hernieder.  
 Aus seinem Fußtritt fahren Flammen,  
 Die Ufer zittern unter ihm.  
 Dem Fischer schlagen ungestüm  
 Vor Todesangst die Knie zusammen;  
 Er unterliegt der Gegenwart  
 Des Wesens einer höhern Art.

Da faßt der Genius ihn beim Arm.  
 Stracks wird's ums Herz ihm wieder warm,







Berg auf, Berg ab, durch Sumpf und Rohr,  
 Durch Dick und Dünn, über Feld und Moor  
 Trabt er und traut sich kaum zu schnaufen.  
 Und, als sie ziemlich weit gelaufen,  
 Langt müd' und matt der gute Mann  
 An einem See mit Eblis an;  
 An einem See, der, wie ein Spiegel,  
 Längs eines öden Thals sich streckt,  
 Auf jeder Seite von einem Hügel  
 Umgränzt, den Fichtenschatten deckt.

Der Fischer stutzt. Ich sollte doch  
 (So denkt er) diese Gegend kennen  
 Und sah in meinem Leben noch  
 Dieß Wasser nie, noch hört' ich's nennen.  
 Wie geht dieß zu? Gott steh mir bei!  
 Es ist doch wohl nicht Zauberei?

Der Geist laß Alles, was er dacht',  
 Als ständ's ihm auf der Stirn gegraben;  
 Doch sprach er nichts, als dieß: Gib Acht!  
 Hier sollst du was zu fischen haben!  
 Präg' Ort und Weg den Sinnen ein!  
 Doch merk's: nur einmal jeden Morgen  
 Darfst du mit Fischen dich hier versorgen,  
 Sonst würdest du des Todes seyn!

So sprach mit einer Donnerstimme  
 Der Geisterkönig und verschwand.  
 Und lange noch hebt Meer und Land,  
 Und von den Hügeln hallt die Stimme







Einfärbig, aber so fein von Glanz,  
 Als ob's das schönste Schmelzwerk wär.  
 Wo kommen all die Wunder her?  
 Doch, komm' das Glück, woher es will,  
 Nimm's an mit Dank und maus:still!

Der gute Fischer, ziemlich matt,  
 Hat nun erreicht die Königsstadt.  
 Er eilt nach Hofe dem Sultan zu;  
 Der hält im Divan — Morgenruh';  
 Und als der Divan zu Ende war,  
 Stellt er dem Herrn die Fische dar.  
 Der Sultan (wie alle große Geister)  
 Macht wenig draus; doch freut er sich  
 Im Herzen drüber kindelich  
 Und schickt sie stracks zum Küchenmeister;  
 Geruht auch gnädigst zu befehlen,  
 Dem Fischer alsbald auf dem Platz  
 Vierhundert Bahams aufzuzählen.

Vierhundert Bahams, welcher Schatz  
 Für einen armen nackten Fischer!  
 Denkt, ob er in seinem Leben frischer  
 Der Hütte zugetracht seyn mag!  
 „Der Geist hat doch sein Wort gehalten,  
 Das nenn' ich einen guten Tag!“

Lassen wir nun den guten Alten,  
 Umringt von seinem häuslichen Chor,  
 An seinen vierhundert Bahamsd'or  
 Sich satt sehn, gegen die Sonne sie halten







Und aus der unversehrten Mauer  
 Springt eine Dame, so schön und zart,  
 Als je die schönste von Feenart;  
 So majestätisch von Gestalt,  
 Im Auge solche Allgewalt!  
 Ein weißatlassnes Prachtgewand  
 Floß von den Hüften in leichten Falten;  
 Mit einem Gürtel von Diamant  
 Dicht an der Brust zusammen gehalten,  
 Und wie in goldnen Strömen wallten  
 Lichtgelbe Locken um einen Hals,  
 Den zu umhalsen allensfalls  
 Ein Schach vier Städte gegeben hätte;  
 Um ihren Busen hing eine Kette  
 Von Perlen, wie große Tropfen Thau,  
 Doch gegen den Schnee des Busens grau,  
 Und um die runden Arme wand  
 Sich ein rubinbesetztes Band.

Der Koch, der starr vor Wunder stand,  
 Wünscht sich von Gott zehntausend Augen,  
 Um alle die Schönheit einzufangen.

Die Dame achtet seiner nicht.  
 Sie tritt voll Ernst zur Pfanne hin,  
 Schlägt dreimal auf die Fische drin  
 Mit einem Myrtenreis' und spricht:

Ihr Fische, thut ihr eure Pflicht?  
 Die Fische schwiegen und muckten nicht.  
 Zum andern Mal die Dame spricht:







Die Küche auf und ab zu laufen,  
 In seiner Verzweiflung bei Händen voll  
 Die Haare sich aus dem Kopfe zu raufen!  
 „Was kann ich sagen, wer wird mir's glauben?  
 Des Sultans Grimm ist Löwengrimm;  
 Es ist kein Raisonniren mit ihm;  
 Er läßt mir den Hals zusammen schrauben!“

Indem erscheint der Großwessir,  
 Die Fische zur Tafel abzuholen,  
 Und findet, welche Ungebühr!  
 Statt einer leckern Schüssel — Kohlen.  
 Der Koch ihm weinend zu Fuße fällt,  
 Erzählt die ganze Wundergeschichte  
 So treu — es hätte seinem Bericht  
 Ein Freigeist Glauben zugestellt!  
 Ich lese die Wahrheit in deinem Gesicht,  
 (Spricht der Wessir) doch um die Welt  
 Erzählt' ich sie dem Sultan nicht;  
 Er hielt's, bei Gott! für ein Gedicht.  
 Es können wohl seltsame Dinge geschehen,  
 Allein — man muß sie selber sehen.  
 Ich trag' ihm etwas Andres vor,  
 Das er nur hört mit halbem Ohr;  
 Und wenn er die Fische morgen friert,  
 Ist er für heute schon vergnügt.

Befehligt wird der Fischer gleich,  
 (Bei hoher Straf) im nämlichen Teich







Mit ihrer majestätischen Miene,  
 In ihrem weißatlass'nen Gewand,  
 Vom Gürtel mit Edelsteinen gebunden,  
 Und ein rubinbesetztes Band  
 Um jeden runden Arm gewunden,  
 Und in der kleinen weißen Hand  
 Ein Myrtenreis. So tritt sie hin  
 Zur Pfanne, schlägt die Fische drin  
 Mit ihrem Myrtenreis' und spricht:

Fische, thut ihr eure Pflicht?

Und als sie die Worte zum dritten Mal  
 Gesprochen, reckten allzumal  
 Die Fische geduldig die Häupter empor  
 Und sangen alle in hellem Chor:

Der Pflicht vergessen  
 Wir Fische nie;  
 Haben viel Müh'  
 Und farg zu essen,  
 Bann spät und früh'  
 Uns lust'ge Schlösser,  
 Hätten's gern besser  
 Statt immer schlimmer  
 Und rathen immer  
 Und treffen's nie.

Die Fische, da sie dieß gesungen,  
 Senkten die Köpfe und blieben stumm.  
 Die Dame stieß die Pfanne um,







Ging dann zum dritten Male, bevor  
 Der Morgen graute, hinaus zum Thor,  
 Berg auf, Berg ab, über Feld und Moor,  
 Durch Dick und Dünn, durch Sumpf und Rohr,  
 Sah voller Freuden, Alles steh'  
 Am alten Ort, kam an den See,  
 Warf aus sein Netz und fing euch wieder  
 Vier Fische, wie die vorigen, blau,  
 Und gelb und roth und silbergrau.  
 Traun! denkt er, der Genie ist bieder,  
 Ich hätt' es ihm nicht zugetraut!  
 Und kehrt mit seiner Beute wieder,  
 Und wohl ist ihm in seiner Haut!  
 Er trägt die Fische nach Hof, erhält  
 Vier hundert Bahams schönes Geld,  
 Hat nun zwölf hundert bar und ist  
 Ein reicher Mann zu dieser Frist.

Der Sultan beginnt, nicht ohne Grauen,  
 Die Fische an Rücken und Bauch beschauen,  
 Kopf, Floss und Schwanz examiniren  
 Und, ob sie reden können, probiren:  
 Wiewohl er am Ende nichts dran find't  
 Als eben, daß es Fische sind.

Und nun zu sehn, wie's weiter geht,  
 Schließt er sich ein mit dem Wessir,  
 Den Fischen und allem Kochgeräth,  
 Verriegelt eigenhändig die Thür,  
 Läßt Feuer auf dem Herde machen,







Fische, thut ihr eure Pflicht?

Die lassen sich nicht dreimal fragen,  
Vermuthlich weil das Mohrengeſicht  
Sie etwas derb auf die Naſen geſchlagen.  
Sie recken die offenen Mäuler empor  
Und ſingen Alle in hellem Chor  
Von Wort zu Wort den alten Sang,  
Der zweimal ſchon ums Ohr uns klang,  
Schweigen dann wieder und bleiben ſtumm.  
Der Neger ſtößt die Pfanne um,  
Die Fiſche liegen ſchwarz wie Kohlen  
Am Herd', und durch des Zimmers Wand  
Hat, ſchneller als ihr eure Hand  
Umkehrt, der Mohr ſich weggeſtohlen.

„Nun, ſagt' ich's Eurer Hoheit nicht? —  
Den Mohren bei Seite, die gleiche Geſchicht!  
Die Dame, mit ihrem ſchönen, warmen,  
Schneeweissen Buſen und runden Armen,  
Hat einem freilich in Augen beſſer,  
Als dieſer ſchwarze Kinderfreſſer;  
Und doch am End' iſt's einerlei,  
Sind beide verſchwunden, ſo iſt's vorbei.

Der Sultan ſpricht: Was ich geſehen,  
Scheint über die Möglichkeit zu gehen;  
Es raubt mir alle Seelenruh',  
Und, biſ wir's aus dem Grund verſtehen,  
Schließ' ich, bei Gott! kein Auge zu.

Er läßt ſogleich den Fiſcher kommen:







Und jetzt vier Hügel vor sich sahn,  
 Die Niemand zuvor je wahrgenommen,  
 Und zwischen den Hügeln den großen See  
 Und in dem See die Menge von blauen,  
 Gelben, rothen und silbergrauen  
 Fischen; da dünkt's der ganzen Schaar,  
 Sie guckten durch eine Zauberbrille;  
 Sie schrieen aus einem Munde: fürwahr,  
 Hier stehen einem die Sinne stille!

Der Sultan schwört den größten Schwur,  
 Bis er dem Wunder auf die Spur  
 Gekommen, nicht von dannen zu weichen,  
 Und sollten Jahre drüber verstreichen.

Stracks werden für den ganzen Hof  
 Am Ufer Zelte aufgeschlagen.  
 Zu allerseitigem Behagen  
 Stand bald auch eine Küche da.  
 Denn der Bessir — der, was geschah,  
 Weislich vorher im Geiste sah —  
 Hatte vor Allem für den Magen  
 (Sein großes Fac Totum) Sorge getragen.  
 Da komme mir (pflegt' er oft zu sagen)  
 Kein Doctor mit seinen Sprüchen daher  
 Und spreche was Andres! Bei leerem Magen  
 Sind alle Uebel doppelt schwer.

Als nun der Hof zwei Stunden vor Tag  
 In Wein und Schlaf begraben lag,







So geht er wohl zwei Stunden lang;  
Schier wird ihm vor dem Ausgang bang':  
Als bei dem ersten Morgenstrahl,  
Der hin am östlichen Himmel flimmert,  
Ein Schloß von hell polirtem Stahl'  
Ihm fernher in die Augen schimmert.





Von solcher Hoffnung angeschüret,  
 Verdoppelt er die Schritte mit Hast.  
 Allein, je näher dem Zauberpalast,  
 Je stärker seine Hoheit spüret,  
 Daß etwas ihn bei der Kehle faßt;  
 Zumal da außen und innen, im Hofe  
 Und in den Hallen, um und um,  
 Alles so öd' ist, Alles so stumm,  
 Und nirgends weder Schranz noch Zose,  
 Noch Kaze noch Hund sich sehen läßt.  
 Kein Mäuschen schleicht, kein Käfer summt,  
 Kein Sperling zirpt, kein Hummel hummt.  
 Alles gestorben! sogar im Dache  
 Auch nicht ein armes Käuzchennest!

Dem Sultan je länger je mehr die Sache  
 Bedenklich wird. Doch geht er zu;  
 Sieht Königspracht an allen Enden,  
 Viel Gold verschmiert an Decken und Wänden,  
 Kurz, Alles köstlich und zum Verblenden,  
 Nur überall die tiefste Ruh'.  
 Er schleicht sich horchend hin und wieder,  
 Steigt Treppen auf, steigt Treppen nieder,  
 Ruft endlich laut, wohl siebenmal;  
 Umsonst, ihm schallt aus Gang und Saal  
 Stets seine eigne Stimme wieder.

Wie er nun endlich herunter steigt,  
 Ein Garten sich seinen Augen zeigt;  
 Der schönste Garten, den je die Feen





Daß aller dieser Schein nur trügt,  
Und etwas unter der Decke liegt.

Indem er dieses Lied sich singt,  
Ein Ton ihm in die Ohren dringt,  
Dem Aechzen eines Menschen gleich,  
Der langsam unter Todesqualen  
Sein Leben verhaucht. Der Sultan gleich  
Dem Tone nach! — In einem ovalen  
Mit Quadern ausgemauerten Teich,  
Den ringeum hohe Linden krönen,  
Ragt fern' ein Dom von schwarzem Stein  
Hervor; dort schien es her zu tönen.  
Er eilt zum Teiche; das bange Stöhnen  
Aechzt immer lauter durch den Hain.  
Der Sultan leidet große Pein  
Vor Eifer, zu sehen und zu retten;  
Erblickt an einer goldnen Ketten  
Am Ufer einen kleinen Kahn,  
Setzt über, steigt die Stufen hinan,  
Und durch die halb geöffnete Pforte  
Stürzt er sich in den Dom hinein.  
Da steht er — Aber wo nehm' ich Worte  
Für sein Erstaunen? — Beim blassen Schein,  
Der dieses weiten Grabes Nacht  
Sichtbar und schauerlicher macht,  
Sieht er auf einem reichen Thron  
Den Schatten von einem Königssohn',  
Auf seiner Stirne die Krone blühend,





Zu deinem Dienste!

„Du bist sehr gütig,  
(Erwiedert seufzend, mit schwachem Ton,  
Der lebende Schatten auf dem Thron)  
Geholfen kann mir nimmer werden!  
Mein Elend ist so wunderbarlich,  
So einzig in seiner Art auf Erden,  
Daß ihm, ich glaub' es festiglich,  
Noch nie ein ander Elend glich!  
Unglücklich durch Alles, was ich fühle,  
Unglücklicher noch durch das, was ich  
Nicht fühle!“

Der Sultan denkt bei sich:  
Dem müssen wahrlich die Wörterspiele  
Geläufig seyn, der übel sich fühlt  
Und noch mit Gegensätzen spielt!  
Allein, da jener von Brust und Rücken  
Den Mantel hebt, — Gott! welch ein Bild  
Entblößt sich seinen starrenden Blicken! —  
Welch kläglich Ecce-Homo-Bild! —  
Sein Leib, bis an die Hüften enthüllt,  
Ist, wie von tausend Schlangenbissen,  
Von Geißeln jämmerlich zerrissen,  
Von Striemen geschwollen und ganz in Blut!  
Ein Anblick, eines Teufels Wuth  
In Thränen zu schmelzen! —

Der Sultan bedeckt  
Sich schauernd die Augen mit beiden Händen.





Der Sultan erzählt dem jungen Mann,  
 Was mit den Fischen vorgegangen,  
 Und wie ein unbezwinglich Verlangen  
 Ihn hergeführt an diesen Ort,  
 Um über dieß Wunder Licht zu empfangen.  
 Vermuthlich wird es (fuhr er fort)  
 Mit Eurer Geschichte zusammenhangen.  
 Doch ist's jezt mehr, als Neubegier,  
 Es ist zu Eurem Nutzen und Frommen,  
 Was mich zu fragen zwingt, wie Ihr  
 In diesen kläglichen Stand gekommen?

Der Jüngling, nachdem er ihn ersucht,  
 Sich auf den Sopha niederzulassen,  
 Beginnt tief seufzend folgender Maßen:

„Was uns von jeher zum Bösen versucht,  
 Von jeher unsre Ruh vergiftet  
 Und alles Uebel angestiftet,  
 Wozu ein Gott die Erde verflucht;  
 Der holde Unhold, die Schlange der Schlangen,  
 In deren Zauberknotten wir  
 Uns ewig wider Willen fangen;  
 Der ewige Abgott unsrer Begier,  
 Der ewige Teufel, der uns peinigt,  
 Mit einem Worte, das Himmel und Hölle  
 In vier unselige Töne vereinigt,  
 Ein Weib — ist meines Jammers Quelle.

„Mein Nam' ist Uzim-Oschantey;  
 Und eh' ich noch das Licht gesehen,







Und meinte, so müßt' es ewig währen!  
 O Götter! warum mußtet ihr  
 Mich jemals eines Bessern belehren?  
 Warum mißgönntet ihr Glückliche mir,  
 Mit einem Irrthum mich zu nähren?

„Mein Schicksal wollt's! wer kann ihm wehren?  
 Einst, da ich — es war ein warmer Tag,  
 Der heißeste Tag in meinem Leben!  
 Leicht träumendem Schlummer hingegeben,  
 Im Garten auf einem Sopha lag;  
 Zwei Mägde der Königin, die eben  
 Vorüber schlenderten, hatten's gesehn  
 Und sachte sich herzu begeben,  
 Mir Lust mit Blumen zuzuwehn;  
 Sie setzten dazu sich auf die Knie  
 Und glaubten, ich schlief. — Da 'hört' ich sie  
 Mit leiser Stimme zusammen flüstern:  
 „Wie reizend unser Sultan ist!  
 Wie schön er liegt! Bald würd' eins lüstern!  
 Wer Königin wär'!“ — Ich sehe, du bist  
 Nicht wohl berichtet, sagte die zweite,  
 Fürsten sind nicht, wie andre Leute.  
 Wer dächte, so jung und wohlgemacht  
 Der König ist, daß Nacht für Nacht  
 Ein Andrer sich mit ihr erfreute?  
 „Was sagst du? Wie ginge das wohl zu?“  
 Sie reicht ihm, so oft sie sich zur Ruh  
 Begeben, in einer goldnen Tasse







Ich werde sehen, was sie thut,  
Und bis dahin will ich mich fassen.

„Sie kam, mir allzu träge, die Nacht.  
Wir speisten allein. Wie voller Reize  
Sie war! Mit welchem verschlingenden Geize  
Ich an ihr hing! die ganze Nacht  
Der Liebe in ihren Augen empfand!  
Mit jedem Blick sie unschuldiger fand!  
Wie unter ihrem süßen Geschwätze  
Aller Verdacht so ganz verschwand!  
So ganz, daß, wie sie zu guter Lehe  
Den goldnen Becher mir bot, ich fast  
Den Schluß vergaß, den ich gefaßt.  
Besann mich doch, erhaschte mit Glück  
Am Fenster stehend den Augenblick,  
Des Tranks, den ich zum Schein genommen,  
Unbemerkt wieder los zu kommen;  
Gab ruhig ihr dann den Becher zurück,  
Und wir verfügten uns zu Bette.

„Raum glaubte die Betrügerin,  
Daß mich der Schlaf gefesselt hätte,  
So stand sie auf. Der Vollmond schien  
Durchs goldne Gitter tief ins Zimmer.  
Sie bückte lauschend sich über mich hin,  
Und: Schlaf, sprach sie, und möchtest du nimmer  
Erwachen! warf mit eilender Hand  
Um ihre Schultern ein leichtes Gewand  
Und schlich davon.







An einem Rosenbusch' im Gras  
 Die Schnöde, die dem häßlichsten Mohren,  
 Den je der Gambia geboren,  
 Vertraulich kosend im Schoße saß;  
 Sah, wie sie sich selbst bei ihm vergaß;  
 Sah ihn mit ihren Locken spielen,  
 In ihres Busens Fülle wühlen —  
 Sah nichts mehr! mir verging das Gesicht,  
 Der Mond verschwand mit seinem Licht;  
 Doch hört' ich durch die unendliche Nacht  
 Zu meiner Qual die süßen Töne  
 Der allbezaubernden Sirene.

„Er hatt' ihr, schien's, den Vorwurf gemacht,  
 Sie lieb' ihn nicht — das Ungeheuer!  
 Und kannst du (sprach sie, mit einem Ton!  
 Mir selbst zerschmolzen die Nieren davon)  
 Ein Herz, das sich in ewigem Feuer  
 Für dich verzehrt — ein Herz, das nur  
 Für dich lebt, in der ganzen Natur  
 Nichts sieht, als dich, von dir getrennt  
 Nicht eine einzige Freude kennt —  
 Nur dann mit Wonne sich überfüllt,  
 Wenn's wieder an deinem Busen schwillt —  
 Du, dem's allmächtig in jeder Fiber  
 Erklingen muß, daß du mir lieber  
 Als Alles bist! — kannst du mit Klagen  
 Und Zweifeln so ein Herz zernagen?  
 Tyrann, was thu' ich nicht für dich?







Ringsum die Hügel und Thäler füllte;  
 Bald wieder mit aller Schwärmerei  
 Der Liebe sank sie auf ihn, verhüllte  
 In ihrem Busen sein Todesgesicht,  
 Drückt's an ihr Herz mit ängstlichem Stöhnen,  
 Busch es mit Strömen von heißen Thränen,  
 Rief ihm — (vergebens! er hörte sie nicht) —  
 Mit allen den süßen vertraulichen Namen,  
 Die je aus den Lippen der Liebe kamen;  
 Und wenn sie dann sah, er hörte sie nicht,  
 Stürmte sie wüthend in ihre Locken,  
 Zerkrachte, zerfleischte sich Wangen und Brust  
 Und schwor, daß sich der Mond erschrocken  
 In Wolken verbarg, der Rache Lust  
 Am Räuber von einem so theuren Leben  
 Sich bis zur Sättigung zu geben!

„Dieß Alles mußt' ich hören und sehn  
 Und konnte nicht von der Stelle gehn;  
 Bezaubert stand ich, ohne Vermögen,  
 Am ganzen Leib' ein Glied zu regen.  
 Schafft ihn hinweg aus meinem Gesicht  
 (Schrie sie mit Wuth zu unsichtbaren  
 Geistern, die ihre Diener waren)  
 Und hütet sein bis zum Gericht!

„Stracks fühlt' ich von ungesesehenen Händen  
 Mich aufgehoben und weggebracht.  
 In eines finstern Kerkers Wänden  
 Versenkt' ich den Rest der schrecklichsten Nacht.







Es rollen Donner in den Lüften,  
 Und Flammen fahren aus gähnenden Klüften!  
 Ich steh betäubt, des Zaubers Macht  
 Stürzt auf mich ein, mir starren die Glieder,  
 Und bei der Sinne Wiederkehr  
 Find' ich, o Schrecken! nur halb mich wieder;  
 Find' Alles verödet weit umher  
 Und meine Königsstadt nicht mehr,  
 Um deren Gunst die Inseln im Meer'  
 Und Schiffe von fernen Ufern warben;  
 An ihrer Stätte ein wallender See,  
 Und ihre Bewohner, wie Flocken Schnee  
 Unzählbar, in Fische von allerlei Farben  
 Verwandelt; die Moslems silbergrau,  
 Die Juden gelb, die Christen blau,  
 Und roth die Heiden. — Welch ein Fall!  
 Von welchem Glück! in so wenig Stunden!  
 Alles als wie ein Traum verschwunden!

„Und doch war dieß von meiner Noth  
 Das Bitterste nicht! Was Mergers, als Tod,  
 Erwartete mein in diesem Grabe,  
 Wo ich, von aller Hülfe bloß,  
 In Leiden, zum Ertragen zu groß,  
 So lange schon geschmachtet habe;  
 So lange, daß die Tage zu zählen  
 Mir Zahlen und Gedächtniß fehlen!  
 An jedem Morgen — kann solche Wuth  
 In einem so holden Busen brennen? —







Dort liegt ihr Buhle — in armer Gestalt;  
 Kann weder sterben, weder leben,  
 Denn ihres mächtigsten Zaubers Gewalt  
 Erhält in ewig zitterndem Schweben  
 Den Vermisten zwischen Tod und Leben.  
 Er liegt sich selber unbewußt,  
 Mit offenen Augen, die nicht sehen,  
 Fühlt nicht ihr Herz an seiner Brust,  
 Hört nicht ihr ängstlich liebendes Flehen  
 Um einen Seufzer, um einen Blick,  
 Der, daß er sie noch lieb', ihr sage!  
 Stündlich kommt sie bei Nacht und Tage,  
 Zu sehn, ob nicht das strenge Geschick  
 Sich endlich ihrer Noth erbarme:  
 Und wenn sie sich, wie's immer geschieht,  
 Betrogen in ihrer Hoffnung sieht,  
 Erhebt sie so traurige Klagen, die Arme! —"

Wie? (ruft der Sultan) ich glaube schier,  
 Ihr habt noch gar Mitleiden mit ihr?  
 Das fehlte! — Mich soll sie nicht bethören!  
 Lebt wohl inzwischen, guter Schach,  
 Ihr sollt bald wieder von mir hören!

Der König schreit umsonst ihm nach.  
 Wir müssen dem Ding' ein Ende machen,  
 Ruft jener zurück, springt in den Nachen,  
 Setzt über, läuft und findet bald  
 Am Gartenende den finstern Wald,  
 Im Walde den Pa'ast der Jähren







Ist's wieder nicht recht? — Ich bleibe zu Haus  
 Ein ander Mal! Der Teufel mische  
 Sich mehr in Lieb' und Zauberei  
 Und hole meinetwegen die Fische,  
 Den See und diesen Kerl von Brei  
 Mit seinen schwarzen Marmorspindeln!  
 Bei meinem Säbel! ein Kind in Windeln  
 Machte mir minder Plackerei  
 Als dieser Ujim-Oschanten!

Der gute Schach, der sich indessen  
 Erholt hat, fängt nun erst fürbaß  
 Zu jammern an: „Nun ist das Maß  
 Des Elends voll! Das Beste vergessen  
 Habt Ihr! Was helfen die Köpfe mir?  
 Ich bleibe Marmor für und für!  
 Der See bleibt See, die Fische — Fische,  
 Und weder Urgande noch Fanferluche  
 Kann helfen! die Königin konnt's allein,  
 Und die ist todt! Ach! ihr Erblaffen  
 Raubt mir den letzten Hoffnungsschein.  
 Wer weiß? — Sie hatte kein Herz von Stein —  
 Sie hätte sich endlich erweichen lassen.  
 Nun ist sie hin, auf immer hin,  
 Dank Eurer allzu raschen Hitze!  
 Was ist mir Eure Hülfe nun nütze?  
 Ich bleib' auf ewig, wie ich bin.“

Der Sultan, so sehr bei diesen Klagen  
 Die Gall' ihm stieg, fand doch in sich,







Man legt so etwas nicht in Schatz,  
Wenn's nichts Besonders ist." —

Verzeiht,

Ich seh nun meine Blödigkeit;  
Herr Bruder, beliebt fortzufahren!

„Der Schädel also (kurz zu seyn)  
Lag, reichgeschmückt mit Edelgestein,  
Seit vielen, vielen hundert Jahren  
In einem schönen krystallinen Schrein',  
Und neben ihm ein dicker Band  
Mit goldnen Deckeln, zierlich getrieben,  
In einer uralten Sprache geschrieben,  
So alt, daß längst im ganzen Land  
Kein Mensch ein Wort davon verstand.  
Darin war Alles ausführlich geschrieben,  
Woher, warum und wann und wie  
Der Schädel in unsern Schatz gerathen,  
Kurz, seine ganze Biographie,  
Nebst vielen Gemälden, wo seine Thaten  
Gepinselt standen auf goldnem Grund  
Mit hohen Farben, fein und bunt.  
Weil nun an diesem besagten Schädel  
(Wie eine alte Sage ging)  
Das Schicksal unsers Hauses hing:  
So könnt Ihr denken, wie groß und edel,  
Ja heilig, darf ich wohl sagen, gar  
Der Eselskopf dem Volke war.  
Um Alles mit einem Zug zu sagen:







Den Schädel zu vertilgen gar,  
 So ließ sie ihn — ins Meer versenken;  
 Und so liegt bis zu dieser Stund'  
 All meine Hoffnung im Meeresgrund!  
 Das ist ein böser Handel! (rief  
 Der Sultan aus) das Meer ist tief.  
 Dort einen Eselskopf zu fischen  
 Und just den rechten zu erwischen,  
 Ist keine Sache, worauf ein Mann  
 Sich große Rechnung machen kann:  
 Doch, eh wir ganz den Muth verlieren,  
 Geziemt sich, Alles zu probiren.  
 Ich lasse sogleich Befehl ergehen,  
 An allen Küsten, in allen Seen,  
 Flüssen und Teichen von Bisapur  
 Nach Eselsköpfen zu fischen nur.  
 Ihr bleibt indessen bezaubert stehen;  
 Und daß Ihr, bis es besser wird,  
 Euch etwas leidlicher ennuyirt,  
 Schick' ich noch heut' Euch Rosen und Schranzen  
 Von meinem Hof', ein ganzes Heer;  
 Die sollen, bis ich wiederkehr',  
 In einem fort mit Singen und Tanzen  
 Pflichtschuld'ger Maßen Euch kuranzen.  
 Der edle Schach der schwarzen Inseln  
 Fängt nach Gewohnheit an zu pinseln,  
 Trennt ungern sich von seinem Freund;  
 Doch, da kein andres Mittel erscheint,







Die Fische werden zu Bürgern wieder,  
Wimmeln die Straßen auf und nieder  
Bei Sonnen- und bei Mondeslicht,  
Des alten Schlenders unvergessen;  
Haben viel Müh' und karg zu essen,  
Baun Tag und Nacht viel böhmische Schlösser  
Ins Blaue hinein, hätten's gern besser  
Und rathen immer und treffen's nicht:  
Kurz, Alles ist wieder in seiner Pflicht.















voll Blüthen hing,  
und wie sie flogen,  
so oft ein Lüftchen ging.

Da war noch gute Zeit, ihr liebe Leute,  
da man bei Hofe sich an so was freute!

Auf einmal rief der Jungfrau eine:  
O, seht die feine  
gepuzte Reiterin,  
(sie wies dahin  
mit ihrem Zeigefinger)  
vom Anger dort herab  
kommt sie in vollem Trab.

Die muntern Jünger  
von Artus Ritterthum,  
um ihren Herrn herum  
gelagert in der Halle,  
dieß hörend, sprangen auf aus ihrer Ruh'  
und liefen alle  
dem Erker zu.

Die schöne Reiterin kam,  
auf einem Maul geritten,  
und (was die edeln Britten  
sehr Wunder nahm)  
ritt ohne Zaum und Zügel  
mit solchem Schuss',  
als hätt' ihr Maulthier Flügel  
wie Pegasus.

Und als sie nun im Hofe







Nennt uns (erwiedert ihr  
der Fürst) die Ungebühr,  
die euch geschehen:  
wir Alle stehen  
für einen Mann.  
Ist's wieder zu bekommen,  
was euch kein Biedermann  
genommen,  
so komm', als lang' Ihr dessen harrt,  
kein Messer über meinen Bart!

Sie spricht: Ihr werdet denken,  
ich red' im Traum',  
und es verlohne kaum  
die Müh, sich so zu kränken  
um einen — Baum:  
doch, liebe Herren, mir  
liegt an dem Baum  
mehr, als ihr glaubt.  
Der Baum von meinem Thier  
ward mir geraubt;  
und, krieg' ich ihn nicht wieder,  
so ist, dem Himmel sey's geklagt!  
auf Erden keine ärmre Magd.

Der fromme König sagt:  
Laßt Eure Augenlieder  
vom Weinen ruhn;  
den schönen Augen  
möcht's Schaden thun,







dem wässerte der Mund.  
Allein der ganze Orden  
der Tafelrund  
war, außer zween,  
mit Liebchen schon versehn;  
und einer von den zween,  
der Sawin hieß,  
zog damals auf der Fahr;  
der andre war  
der Seneschall, Herr Gries.

Herr Gries, der Seneschall,  
ist euch bekannt.  
So war kein Springinsfeld  
im ganzen Land';  
auch hieß er überall  
der Mädchenheld.  
Denn, wenn er bei den Fosen saß  
im Vorgemach,  
war Staat darauf zu machen,  
daß Junker Gries  
die weißen Zähne wies  
und zwischen Ernst und Lachen  
von seinen Heldenthaten sprach.  
Wenn man ihm glaubte, saß  
kein Ritter baß  
als er zu Pferd; im Tanze  
blieb ihm der beste nach,  
und keiner brach







Herr Gries es noch  
 in Diensten  
 des schönen Volks nicht hoch  
 gebracht. Wohin der Hase  
 sein Herzchen trug,  
 da schlug  
 man vor der Nase  
 die Thür' ihm zu.

Nun dacht' er: Nähmest du  
 des Dings dich an, das wären  
 zwei Würfe, wie man spricht, mit einem Stein.  
 Der Saum wird doch wohl einem Bären  
 nicht abzujagen seyn!

A bottle o' wine,  
 wofern ich nicht  
 in eins, zwei, drei,  
 wie aus der Tasche,  
 euch ohne Zauberei  
 ein Liebchen hasche  
 und, traun! ihr Eiselein  
 noch oben drein!

Herr Gries kräht wie ein Gockelhahn  
 die Thaten, die er thun will, an.

„Der Saum ist Euer,  
 mein Fräulein! nehmt mein Wort  
 auf alle Fälle.

Das ist ein Abenteuer  
 für mich







durch — eine zweite:  
 doch, weil er heute  
 noch etlich tausend Wersten  
 zurück zu legen denkt,  
 verbeugt er vor der Jungfrau sich  
 und rings herum  
 gar ehrbarlich,  
 macht dann linksüm  
 und schwenkt  
 nicht faul  
 sich auf des Fräuleins Maul.

Das Fräulein blieb indessen  
 im Frauenzimmer  
 der Königin;  
 doch steckt ihr immer  
 der Saum im Sinn;  
 kann seiner nie vergessen!  
 Bis sie ihn wieder hat,  
 schmeckt ihr kein Essen  
 und kein Muscat.

Nun höret Alle, wie's  
 dem Seneschallen Gries  
 erging auf seiner Fahrt.

Sein Thier, ein Eselein  
 von Feenart,  
 bracht' ihn in Ja und Nein  
 an einen Wald.

Kaum riecht Herr Gries hinein,







von Löwen gegen ihn  
mit offenem Schlund gelaufen.  
Der arme Herr  
testirt mentaliter.

Das Maulthier ohne Zaum  
war jezt sein Glück;  
die Löwen sehn es kaum,  
so werden sie zu Hasen;  
sie fliehn zurück  
und sind im Augenblick  
wie weggeblasen.

Herr Gries bekam  
nun wieder frischen Muth.  
„So geht's noch gut!  
Die wurden ja so zahm  
wie Turteltauben!  
Das Maulthier, wie ich seh',  
ist eine Fee.“

Indem mit diesem Glauben  
sich Junker stärkt,  
geht's immer fort im großen Trab  
Berg auf, Berg ab;  
bis sie sich unvermerkt  
in einem tiefen dunkeln Thal  
verfangen sehen,  
so eingezwängt  
in himmelhohe Pyrenäen,







eh noch Herr Gries,  
 dem's grün und blau  
 vorn Augen hing,  
 sie aufzuthun sich unterfing.

Ein zweites Paradies  
 schien diese Au;  
 die ganze Fläche,  
 soweit sie sich erstreckt,  
 mit Blumen überdeckt,  
 und kleine Bäche  
 die himmelblau  
 aus ihrer grünen  
 Einfassung schienen,  
 und Gruppen hier und dort  
 von schlanken Bäumen:  
 ein holdrer Ort  
 läßt kaum sich träumen.

Herr Gries trabt hohen Muths  
 das Thal hinab,  
 denkt: „Nun ist's überstanden!  
 Daß ich für meinen Hals  
 gezittert hab,  
 was thut's?  
 Kein Zeug' ist ja vorhanden!  
 Dem Maulthier' allenfalls,  
 dem leugn' ich's ab.

Und als er nun so fürder ritt,  
 da ragt ein schönes Schloß,







zum Brautschaf' — einen schönen Gruß!  
 sie ist für mich zu theuer!  
 Madame such' einen andern Freier;  
 mich sticht  
 der Haber nicht!

Und also, um es kurz zu machen,  
 kehrt unverrichteter Sachen  
 Herr Gries zurück, woher er kam.  
 Das Maulthier nahm  
 den kürzern Weg und trug den tapfern Mann  
 frisch und gesund  
 um Tafelzeit zurück nach Cardigan.

Genevra stund  
 am Fenster just, da er,  
 beim großen Lindenbaum  
 vorbei,  
 den Weg zum Schloß daher  
 geritten kam.

„Ei, ei,  
 da kommt Herr Gries schon wieder,  
 der, dünkt mich, kaum  
 noch Abschied nahm:  
 nun sag' mir einer mehr,  
 er sey nicht bieder!“

Die fremde Jungfrau schaut  
 und spricht: „Ja, leider!  
 er kommt mit heiler Haut,  
 doch ohne Zaum.“







daß er gegangen sey, zurückzukommen  
mit ganzer Haut, und just zu rechter Zeit  
zum Mittagessen:

das nenn' ich eine Mitterthat,  
die sich gewaschen hat!"

Der hohe Saal erscholl  
von lautem Lachen.

„Nur nicht so toll  
gethan! schrie Junker Gries.  
Versucht's nun auch! Ich wette meinen Spieß,  
daß euch das Lachen  
vergehen soll.

Ja, was die Löwen und die Drachen  
und solch Geschmeiß  
betrifft, die — machten mir nicht heiß;  
wiewohl der kleinste meiner Drachen  
euch, ohne Raillerie,  
aus seinem kleinen Rachen  
mehr Rauch und Flammen spie,  
als Aetna und Vesuvius  
im größten Feuerguß.  
Doch, übern Themsefluß  
auf einem Draht  
zu traben,  
und das — pardonnez-moi,  
um einen Kuß,  
das sollte sich  
der große Mithridat,







zu werden war.  
 Er fiel geschwinde  
 ihr in die Hand  
 und sprach so adelig  
 und schien so ganz der Mann,  
 der helfen kann,  
 daß sie beim ersten Anblick sich  
 ihm gleich gewogen fand  
 und ohne Widerstand  
 sich und ihr Liebste in der Welt,  
 den Saum, in seine Hände stellt.

Herr Gawin spricht:

„Von vielen Worten bin ich nicht;  
 doch, holdes Mädchen, schau  
 mir ins Gesicht!

Da steht es wie mit einer Kohle  
 gezeichnet da; ich hole  
 dir deinen Saum, und du  
 bist meine Frau.

Verschämt mit halb geschloss'nem Blick  
 nickt ihm's das Mädchen zu:

„Geh, spricht sie, meines Lebens Ruh  
 steht nun bei dir.“

Und alle Frauen wünschen ihr  
 zu solchem Ritter Glück.







so schmal,  
 daß, wie ihr wißt, Herr Gries  
 (der doch sich Ritter schelten ließ)  
 vom Ansehn schon das kalte Fieber  
 bekam.

Herr Gawin war dem Zaudern gram.  
 Er denkt: „Wer sich den Teufel zu verschlucken  
 entschlossen hat, muß ihn nicht lang begucken.  
 Und wär's ein Pferdehaar,  
 nur frisch hinüber!  
 Wenn wir erst drüben sind, ist's Zeit genug,  
 zu sehn, wie's möglich war.“

Das nennt ihr klug  
 gedacht,  
 nicht wahr? und denkt: ich hätte  
 es eben so gemacht.  
 In Eurem Cabinete,  
 da laß' ich's gelten, Herr!  
 doch an der Stätte,  
 da ging's wohl langsamer!  
 Genug,  
 Herr Gawin ritt hinüber —  
 Sprecht, wenn Ihr wollt: „Ihn trug  
 sein Maul hinüber;  
 so was zu thun durch Feengunst,  
 ist keine Kunst:“  
 und dennoch seß' ich zwanzig Mark  
 an einen Stüber,







zwei oder drei,  
ja, alle sieben meinetwegen  
gleich auf einmal!  
Der Schafe Zahl  
macht nie den Wolf verlegen.

Mit Hohngelächter  
erwiedert ihm  
der sieben Wächter  
des Saumes einer: „Glaubet mir,  
Herr Isengrimm,  
nehmt einen guten Rath:  
fehrt ohne Saum zurück  
auf Euren Thier’  
und sprecht von Glück,  
daß Ihr  
mit Euren Ohren weggekommen  
von solcher That!  
Schon mancher arme Tropf,  
der’s unternommen,  
ist ohne Kopf  
zurück geschwommen“

Da, nimm  
die Antwort! — schreit im Grimm  
der Ritter, setzt sein Maul in Flug,  
holt aus und spaltet  
auf einen Zug  
des Prahlers Kopf  
bis an den Sattelnopf;































































































































































































































































































































































































































Indeß der Zufall hier dem armen Villador  
 (Der Alles dieß nun wird entgelten müssen!)  
 Durch seinen besten Freund (zwar ohne Schuld und Wissen)  
 So schlimme Dienste that, ging, leider! unterm Flor  
 Der Mitternacht, zwei hundert Schritte weiter  
 Mit Sinibalden selbst ein andrer Irrthum vor.

Auch diesem ward der Mond zum ungetreuen Leiter,  
 Indem er Eleliens Thür, die an Rosinens stieß,  
 Im Dunkeln ihn, statt dieser, wählen hieß.  
 Sein Schicksal war auch jezt, zu spät zu kommen:  
 Und hätte Guido im Entfliehn  
 Vor lauter Eile nicht den falschen Weg genommen,  
 So traf er unterwegs auf ihn.  
 Mein Sinibald, voraus in Wonne schon zerflossen,  
 Kommt an den Ort eilfertig angeschossen,  
 Wo ihm die Himmelsthür geöffnet stehen wird,  
 Sieht eine Gartenthür' halb offen vor sich stehen,  
 Und, ohne viel sich umzusehen,  
 Dankt er's der Liebe, die ihn leitet, und — verirrt,  
 Indem er bei Rosinen einzugehen  
 Vermeint, in Eleliens Gartensaal.

Noch regt sich nichts, und Lunens matter Strahl,  
 Der mit der Nacht nur schwach und sterbend kämpfet,  
 Wird durchs bemalte Glas der Fenster so gedämpft,  
 Daß Sinibald die Hand zum Auge machen muß.  
 „Wo bist du, Wonne meines Lebens,  
 Wo bist du?“ ruft er leise, allein er ruft vergebens,  
 Und leere Luft verschlingt den warmen Kuß,







So flattert ihr mit zweimal schnellern Schlägen  
 Sein taumelnd Herz aus seiner Brust entgegen.  
 „Wie? abermal getäuscht! Treibt man wohl gar nur Spiel  
 Mit mir? Und könnten so die frommsten Augen lügen?  
 Weg, Satan! — Athmet nicht aus allen ihren Zügen  
 Der reinste Sinn, das zärtlichste Gefühl?  
 Unmöglich kann der Engel mich betrügen!  
 Sie ist die Unschuld selbst. — Allein  
 Kann nicht vielleicht die Magd bestochen seyn,  
 Mir eine Falle hier zu stellen?“ —  
 Was bilden nicht in solchen Fällen  
 Verliebte sich als möglich ein?

Nachdem er dergestalt sich eine gute Weile  
 Gequält, dünkt' ihm, daß Jemand durch den Gang,  
 Der um den Saal sich schneckenförmig schlang,  
 Mit flücht'gen Schritten herwärts eile.  
 Zum deutlich Sehn gebrach's an Licht,  
 Allein sein Ohr betrog ihn dieß Mal nicht.  
 „Sie ist's! Sie ist's! So grazienmäßig streichen  
 Am Boden hin nur Engel ihres gleichen!“  
 Denkt er und springt mit offenem Arm' hervor  
 Und drückt an seine Brust — o Wonne sonder gleichen!  
 Wen anders als — Lauretten hoch empor,  
 Die (ohne gar zu rasch dem Irrthum' auszuweichen,  
 Der den verliebten Herin betrog)  
 Die eine Hand mit halb verbiss'nem Lachen  
 Ihm vor die Lippen hielt, um keinen Lärm zu machen,  
 Und in den Saal ihn mit der andern zog.







Das nicht in unser's paßt. Nun weiß ich nicht, von wem  
 (Wenn nicht vom Satan in der Hölle)  
 Der Alte Wind bekam, es spinne in geheim  
 Sich etwas Widrigs an. Er ließ sich zwar nichts merken,  
 Und (in der Sicherheit vermuthlich, uns zu stärken)  
 War er bei Tische heut so süß wie Honigseim;  
 War tändelnd, schmeichelhaft und steckte seinen Rüssel  
 (Die Brille drauf) in jede kleine Schüssel,  
 Um mit dem Besten stets das Fräulein zu versehn.  
 Allein, wie's nun um Schlafengehn  
 Zu thun war, denken Sie! so zog der Molch den Schlüssel  
 Von Fräuleins Kammer ab und schloß sie lachend ein.  
 Es soll zeither bei Nacht nicht gar zu sicher seyn,  
 Sprach er, indem er noch ein Schloßchen vorzulegen  
 Beschäftigt war. — Der alte Bösewicht!  
 Ich hätt' ihn gleich erdroffeln mögen,  
 Ein solches schelmisches zähnsfletschendes Gesicht  
 Zog er dabei! — Das Beste war indessen,  
 Daß er an meiner Kammerthür  
 Das Nämliche zu thun vergessen.  
 Doch trau' ich seinem Schlaf nicht viel; und sollt' er hier  
 Uns unversehens überraschen,  
 O Gemini! das gäb' ein garstig Spiel!  
 Ich möchte mich ein Krokodill'  
 Im Bad', als er bei Ihnen, mich erhaschen!  
 Drum, gnäd'ger Herr, (um Sie mit einem Wort  
 Von unsrer Noth zu unterrichten)  
 Den Hochzeitplan des Unholds zu vernichten,







Erfrischt durch Schlaf und Traum sprang er nun desto freier  
 Vom Lager auf, mit aller Jugendkraft  
 Und Wohlgestalt und all dem raschen Feuer  
 Von einem, den Urgande zum Befreier  
 Bezauberter Infanten auserlor.

Indessen sagt ihm doch sein Dämon nichts zuvor:  
 Als, eben da er auszugehen  
 Begriffen ist, ein kleiner Mohr  
 Nach Guido fragt, ihm (wie sich's findet,  
 Er sey es selbst) ein Briefchen überreicht  
 Und wieder unversehns aus seinen Augen schwindet.

Der Anfang wenigstens, denkt Guido lächelnd, gleicht  
 Dem ersten Act von einem Abenteuer,  
 Wenn's nicht vom gestrigen vielleicht  
 Der zweite ist. Laß sehn! — Mit einem Dreier  
 Gesiegelt und mit einem Krähenfuß  
 Geschrieben — das verspricht — Und dennoch wollt' ich wetten,  
 Die Hand, die dieß gekraßt, ist eine schöne Hand!  
 „Mein Herr, wenn Elelien von einem Eheband,  
 Das ihr verhafter als die Hölle ist, zu retten,  
 Nach einem Wagemuth Sie so gelüstig macht,  
 Als ich, die dieses schreibt, die Dintenfleckse hasse:  
 So finden Sie sich diese Nacht  
 Um zwei Uhr in der engen Gasse,  
 Die unser Haus (das sich durch Thürmchen kenntlich macht)  
 Vom Chor der Peterskirche scheidet,  
 Zu einer Wasserfahrt gerüstet und gekleidet,  
 Bei unsrem Kammerfenster ein.





Läßt mit Laurettens Hülff am Betttuch sich herab  
Und wird (indess den alten Freier  
Sein Vorlegschloß ganz sicher schnarchen macht)  
Von ihrem Amadis beglückt an Bord gebracht!  
Nun geht's, als säß' ein Liebesgott am Steuer!  
Ein günst'ger Wind von Süd gen Osten bläht  
Die Segel auf, und, falls er sich nicht dreht,  
So sehn wir zu Salern bald eine Hochzeitfeier.

---





Die nicht, wie er, auf Abenteuer gehn,  
 Gebunden hat, wird am bewußten Orte  
 Laurette bei der kleinen Pforte  
 Im Garten auf der Wache stehn,  
 Durch schweigende, leicht angelehnte Thüren  
 Ins Brautgemach ihn heimlich einzuführen.  
 Denn Hymen soll und muß des Festes Priester seyn!  
 Doch, weil sich seiner Fackel Schein  
 Nicht füglich zum Geheimniß schickte,  
 Wird Amor ihm sein Blendlaternehen leihn.

Nun denkt, wie unsern Mann des Briefchens Styl entzückte!  
 Wie oft und warm er's an die Lippen drückte,  
 Wie oft er's las und wieder las  
 Und immer nach der Sonne blickte,  
 Die (däucht ihn) heute gar nicht von der Stelle rückte  
 Und, recht ihm zum Verdruß, wie angenagelt saß!  
 Zum Glücke ließ ihm Morpheus Schwingen,  
 Die Zwischenzeit zu überspringen.  
 Der Sonne Lauf war noch nicht halb vollbracht,  
 So war's in seinem Traum' auf einmal Mitternacht;  
 Und an der Hand der schleichenden Laurette  
 Befand er sich, durch eine Seitenthür',  
 Auf einmal in Rosinens Cabinete.  
 Die Schöne liegt auf einem Ruhebette  
 Und er, vor Lieb' und Wonne schier  
 Entseelt, auf seinen Knien, zerdrückt, zerküßet ihr  
 Die kleine Lilienhand, als wollt' er sie verschlingen.  
 Die Holde bückt sich auf ihn







Dankt es des Traumgotts Zauberspiegel,  
 Der diesen Vorgenuß von seinem nahen Glück  
 Ihm gönnt', und nimmt als Pfand und Siegel  
 Ihn an, daß bald, vielleicht in nächster Nacht,  
 Rosinens Huld den Traum zur Wahrheit macht.

Von dieser süßen Hoffnung trunken  
 Schließ er von neuem ein und lag (indess der Brief  
 In Guido's Hände kam) noch tief  
 In weichen Schwanenslaum versunken,  
 Als ihn der Angelus zur Mittagstafel rief.  
 Stracks sprang er auf, warf sich in seine Kleider,  
 Und, wie natürlich, war der Brief  
 Sein erstes Wort. Allein von dem weiß, leider!  
 Kein Mensch im Hause was. Er schwört, es müß' ein Brief  
 Gekommen seyn: ihm wird in beide Ohren  
 Das Gegentheil beherzt zurück geschworen.  
 So, denkt er, hat ein Hinderniß  
 Den Vormittag Lauretten weggenommen:  
 Allein ihr Wort ist mir gewiß,  
 Das Briefchen muß noch vor der Vesper kommen.  
 Die Vesper kam, der Brief blieb aus;  
 Vergebens hütet' er den ganzen Tag das Haus  
 Und lag erwartungsvoll bis in die Nacht im Fenster;  
 Die Glocke schlug acht, neun und zehn,  
 Schon nahte sich die Stunde der Gespenster,  
 Und weder Brief noch Mädchen ließ sich sehn.  
 „Das ist zu arg! So wär' ich gar betrogen?  
 Man hätte mich nun zweimal aufgezo-gen?“







So wirft er seinen Mantel um und richtet  
Gerade nach Sanct Peter seinen Lauf.  
Er hofft Rosinen dort zu finden,  
Und dieses Mal lügt ihm die Hoffnung nicht.

Er stellt sich ihr so nahe vors Gesicht,  
Als möglich war, und strengt bis zum Erblinden  
Die Augen an, nur einen Seitenblick  
Die Messe durch dem Engel abzulauschen.  
Allein er mag den Standpunkt tauschen,  
So oft er will — bald vorwärts, bald zurück,  
Bald bei ihr stehn, bald ihr vorüber rauschen.  
Ihr lieblicher Madonnenblick  
Bleibt immer niederwärts in stiller Demuth hangen:  
Und wenn die Glut der sanft geblähten Wangen  
(Die doch vielleicht ein bloßer Widerschein  
Der Andachtsflamme war, die ihr im Busen brannte)  
Ihn hoffen ließ, nicht unbemerkt zu seyn,  
Was half es ihm? Ihr Blick, ihr Herz bekannte  
Sich nicht dazu; und, eh die Messe ganz  
Gesungen war, ging sie, nach jüngerlicher Sitte,  
Die Augen stets auf ihren Rosenkranz  
Herabgesenkt, mit leichtem kurzem Schritte  
So harmlos neben ihm vorbei,  
Als ob Herr Sinibald ein Kirchenpfeiler sey.  
Bestürzt und kummervoll, die Querhand vor der Stirne,  
Folgt er von ferne nach, sieht sie (doch ohne ihn  
Zu würd'gen eines Blicks) durch ihre Thür' entfliehn  
Und bleibt mit starrem Aug' und schwindelndem Gehirne,







Für andres Ungemach Empfindlichkeit gelassen.  
 Das Fensterglas (wiewohl von ihr bestrahlt)  
 War etwas matt, auch hier und da bemalt.  
 Doch dünkt' ihn, da er schon zwei Stunden — nichts gesehen,  
 Er sehe sie, ihr Strickzeug in der Hand,  
 Schier drei Secunden lang am Fenster seitwärts stehen;  
 Ein Trostgesicht, wodurch, so schnell es wieder schwand,  
 Sein armes Herz sich sehr erleichtert fand.

Zulezt, nachdem er bis zur Vesper gegenüber  
 Gestanden, unverwandt nach dem verbotnen Haus  
 Den trüben Blick gekehrt, geht endlich gar der Schieber  
 Des Fensters auf. Rosine schaut heraus,  
 Wird ihn gewahr — Unglücklicher, Elender!  
 So ist's denn auch für diese Nacht  
 Um deinen Schlaf geschehn? — und schiebt zehnmal behender  
 Das Fenster wieder zu, als sie es aufgemacht.

Er rennt in Wuth davon, schwört, für sein ganzes Leben,  
 Der Melusinenbrut den Scheidebrief zu geben.  
 Seit Ewen (brummt er wie ein Bär  
 Den ganzen Weg nach Hause vor sich her)  
 Sind sie für uns die Wurzel alles Bösen!  
 O! wäre nie ein Weib gewesen,  
 Wir lebten, frei vom Sündenjoch,  
 Wie Kinder, allesammt in Edens Garten noch!

Die ganze lange Nacht vergeht ihm unter Schwüren,  
 Dem undankbaren Ding zu Lieb  
 Nicht einen Schritt mehr zu verlieren;  
 Und, wenn er, was der Zorn ihm eingab, niederschrieb,







Aus freier Luft herab, fällt der vermeinte Guido  
 In einem Betstuhl ihr vorüber auf die Knie;  
 Und unverzüglich läßt der hinkende Cupido  
 Aus seinen Augen, Strahl auf Strahl,  
 Der Liebe ganzes Arsenal  
 Wie Elliots Feuerkugeln speien;  
 Nur zünden sie wie Elliotskugeln nicht,  
 Und ihr wird nichts davon zu sehen noch zu fühlen.  
 Ein Muttergottesbild, worauf ihr schön Gesicht  
 In frommer Andacht ruht, scheint selbst für sie zu streiten  
 Und bloß zu ihrem Schutz den Mantel auszuspreiten.  
 Er mag sich noch so sehr bemühen,  
 Durch Blicke, Seufzer und Geberden  
 Von dem Madonnenbild ihr Aug' auf ihn zu ziehn,  
 Er scheint gar nicht von ihr bemerkt zu werden.  
 Erst nach dem Segen, da das Volk sich schnell vertheilt,  
 Und Jedermann mit rother Nasenspiße  
 Und blauen Lippen heimwärts eilt,  
 Zückt im Vorübergehn, gleich einem raschen Blitze,  
 Ein stolzer Augenstrahl auf ihn  
 (Ein Strahl, wie Miltons Seraphin  
 Auf die empörten Engel schießen)  
 Und wirft ihn schier zu Boden hin.  
 Das Wahre ist, er blieb auf seinen Füßen,  
 So stark der Schlag auch war, noch ziemlich aufrecht stehn;  
 Ihn dünkt sogar der Zorn in ihren Augen schön:  
 Kurz, diese seltsamste der Launen,  
 Wovon er nichts begreifen kann,







So viel erhellt, um — nichts darin zu sehen,  
 Frau Claren den bequemsten Raum  
 Zu bieten scheint, dem Herrn den Kopf zurecht zu drehen.  
 Sie läßt vom Fräulein ab und winkt  
 (Geheimnißvoll, wie Sinibalden dünkt)  
 Ihm mit der Hand, ihr nachzugehen.

„Wie leicht man sich an Jemand irren kann,  
 Zumal bei Licht! (denkt unser Biedermann)  
 Dieß läßt uns bessern Ausgang hoffen,  
 Als vor der Anschein war.“ — Er folgt getrost ihr nach;  
 Des Ortes Dunkelheit versprach  
 Viel Günstiges. Doch denket, wie betroffen  
 Mein Junker stand, da man, mit einer Pantomim',  
 Als wollte man ihm in die Haare fahren,  
 Ihn dergestalt begrüßt: „Verhaftes Ungethüm,  
 Ich weiß nicht was mich hält, die Augen dir zu sparen?  
 Wie? du erschreckst dich, du falsche Creatur,  
 Nach solcher That, dem Fräulein noch dein Schlangen-  
 Gesicht zu zeigen, du? Nach einer That, die nur  
 Zu nennen, mir vor Scham die Lippen und die Wangen  
 Zu Asche brennten!“

Frau, mich soll der Antichrist  
 Verschlingen, (ungekocht, wofern er hungrig ist)  
 Spricht Sinibald, wenn ich von dieser Reise  
 Und Eurer Wuth ein einziges Wort begreife.

„O, unverschämt! Denkst du, durch diese List  
 Zum zweiten Mal uns in dein Garn zu locken?  
 Oh spannen wir, beim trocknen Brod, am Rocken,







Hat sich mein Fräulein hoch verschworen,  
Nichts mehr von ihm zu hören noch zu sehn."

Mit diesem Compliment läßt sie den Junker stehn  
Und läuft davon, als brennten ihr die Ohren.  
Der gute Sinibald greift an die seinen sich  
Und fragt sich, ob er träume oder wache?

„Es waltet, denkt er, sicherlich  
Ein Mißverstand in dieser Sache.

Nach dem, was jüngst geschehn, spricht die Gevatterin  
Und wirft mein Geld mir vor die Füße?

Zulezt kommt gar heraus, daß ich bezaubert bin.  
Und hier für fremde Sünden küße.

Was soll denn jüngst geschehen seyn?

Was kann geschehen seyn, um ohne mein Verschulden  
Dergleichen Unfug zu erdulden?

Je mehr ich's überleg, je minder seh' ich's ein.

Doch, kann ich Ekelien mich anzuhören zwingen,

So wird der Knoten wohl sich ohne Schnitt entschlingen."

Er läßt drei Tage lang kein Mittel unversucht:

Allein Frau Clar' hält allzu gute Zucht,  
Und Fenster, Thür' und Thor ist alles so verriegelt,

Als wär's mit Salomons Petschierring zugesiegelt.

Verzweiflungsvoll, von Lieb' und Eifersucht,

Von Rache und Begier zu siegen

Gespornt, (auch wohl aus Ueberdruß,

Mit einem leeren Bild, das weder Druck noch Kuß

Zurück gibt, alle Nacht auf Kohlen da zu liegen)

Folgt er zulezt dem Rath des schwarzen Genius







Zum Speere führt, bequem darin zu bergen.  
 Herr Sinibald, wiewohl an feinem Bau ihn kaum  
 Sanct Lorenz übertraf, war doch nur unter Zwergen  
 Ein langer Mann und reicht der Jungfrau-Märtrerin,  
 Auf gleichen Füßen, kaum bis an ihr rundes Kinn;  
 Auch findet er in ihren breiten Hüften,  
 Von einem großen Wulst geschwellt  
 Und ringsum aufgepufft, ein ziemlich weites Feld,  
 Nach Nothdurft sich zu rühren und zu lüften.  
 Er trieb die Arbeit scharf, kam alle Tag' und sah  
 Dem Fortgang zu und half zur Sache rathen;  
 Und in acht Tagen stand das Kunstwerk fertig da!

Die Kenner fanden es ganz ungemein gerathen;  
 Man hatte zu Palerm so etwas nie gesehn:  
 Nur Schade, sagten sie, es aus dem Lande gehn  
 Zu lassen; denn ihm war, wie Meister Ralf berichtet,  
 Zu Rom im Lateran bereits ein Platz gemacht;  
 Ein Umstand, der den leisesten Verdacht  
 Von ferne schon im ersten Keim vernichtet.

Des Bildes Ruf erfüllt die ganze Stadt,  
 Man singt davon auf Märkten und auf Brücken;  
 Man läuft hinzu, man gafft und wird's nicht satt,  
 Die Kinder trägt man hin, die Alten gehn an Krücken;  
 Und weil nicht Jedes Zeit, zu ihm zu kommen, hat,  
 Ist Meister Ralf von freien Stücken  
 Erbötig, es dem Adel in der Stadt  
 Sogar umsonst ins Haus zu schicken.

Die Sache kommt, nachdem der erste Lärm







Verlobt, und Eintibald, daß seine Absicht rein,  
 Ja selbst kanonisch sey, hinwieder ihm geschworen)  
 Dem jungen liebeskranken Thoren  
 In Sanct Kathrinens Bauch hinein.  
 Sie stand in einer Art von Blenden  
 Mit Raufsgold ausgelegt (um einen Strahlenschein  
 Bei Kerzenlicht umher zu spenden)  
 Auf einem Fußgestell von hartem Holze fest;  
 Und, wie die Dämmerung nichts mehr erkennen läßt,  
 So fassen sie mit vier hercul'schen Händen  
 Andächtiglich zwei Sänstenträger auf  
 Und steuern nun in vollem Lauf  
 Mit ihr nach Dame Kunigunden,  
 Wo Mösschen und Frau Clar' schon an der Thüre stunden.  
 Man trägt sie frisch die Wendeltrepp' hinauf  
 Und setzt sie ab in Fräuleins kleiner Kammer.  
 Dem Junker pocht's im Busen wie ein Hammer,  
 Da er zum ersten Mal des Engels Stimme hört,  
 Die wie ein Silberglöckchen klinget;  
 Und, daß er nicht heraus ihr in die Arme springet,  
 Ist, was mit Mühe kaum die Klugheit ihm verwehrt.

Das Fräulein labt mit kindisch reiner Freude  
 Ihr kleines Herz an dieser Augenweide.  
 Frau Naseweis beguckt die Heil'ge um und an  
 Und wundert sich, wie Menschenwitz aus Pappe  
 Ein solches Werk zu Stande bringen kann.  
 Die alte Tante selbst in ihrer Nebelkappe  
 Kriecht allgemach aus Neugier auch heran,







## Sechstes Buch.

Schon senkte sich der Schlaf aufs halbe Rund der Erden,  
Die Wächter riefen zehn, und unserm jungen Herrn  
Begannen allgemach die Zähne lang zu werden.  
Fünf Stunden schon, gleich einem Mandelkern  
In seiner Schal', in Pappe eingeschaidet  
Zu stecken, hätt' ihm schier das ganze Spiel verleidet:  
Zumal, von langer Weil' erzeugt,  
Manch Aber ihm nunmehr zu Kopfe steigt,  
Wovon er sich im Feuer der Erfindung  
Nichts träumen ließ. — Es war ein nähr'scher Wahn,  
Allein wer ist stets Herr der dunkelen Empfindung?  
Ihn kommt ein heimlich Grauen an,  
Die Heil'ge könnte leicht den Einfall übel nehmen.  
Er mußte vor sich selbst sich seiner Schwäche schämen:  
Und hätte gerne sich darüber ausgelacht.  
So eine Kinderei soll ihm die Nerven lähmen?  
Und doch, sobald ein Brett im alten Hause kracht,  
Ein Fenster klirrt, so fährt's ihm übern Rücken  
Eiskalt hinab und macht ihm Magenbrücken.

Allein, wie jetzt von fern' aus einem stillen Gang  
Rosinens Silberton ihm in die Seele klang,







Verstoßen schlich, den halb geschloss'nen Blicken  
 Den Seufzern, die in ihrer Brust ersticken,  
 Kurz, an dem leisen Gram der schweigenden Geduld  
 Hat Teufel-Amor keine Schuld,  
 So angenehm ihm auch die schöne Sünde wäre.  
 Zwar Liebe rinnt in ihrer stillen Zähre,  
 Und Liebe seufzt, sich selber kaum bewußt,  
 (Ein neugebornes Kind) aus ihrer sanften Brust:  
 Doch könnte, zum Besuch auf unsern Erdgebilden  
 Ein Engel selbst sich seine Lustgestalt  
 Aus keinem reinern Stoff, als solchen Seufzern, bilden.

Seit jener Nacht, die ihr mit schmerzlicher Gewalt  
 Des schönen Jünglings Bild aus offner Brust gerissen,  
 Seit jener Unglücksnacht, wo Guido (wie wir wissen)  
 Unwissend die Person des armen Sinibald  
 So schlecht gespielt, daß ihn der Amme Faust von dannen  
 Zu fliehen zwang, — war das geliebte Bild,  
 Das ihr die Pflicht zu hassen, zu verbannen  
 Befiehlt, noch nie so anmuthsvoll und mild  
 Ihr vorgeschwebt, als jetzt. Denn, ach! mit ihm erschienen,  
 Bei jedem Blick auf Sanct Kathrinen  
 Erschienen sie, wie holde Schatten, ihr,  
 Die lieblichen Erinnerungen  
 Der Zeit, des Orts, des Augenblicks, die ihr  
 So unvergeßlich sind! — „Das Sanctus war gesungen;  
 Hier kniete ich — und er, am zweiten Pfeiler, hier! —  
 Warum, o Heil'ge, mußten wir  
 Vor deinem Bild, an deinem eignen Feste,







Verwahrt, fing eben an ihr Knieband aufzulösen:  
 Als eine sanfte Stimm' aus Sanct Kathrinens Bauch  
 Zu der Erstaunten und Erschrocknen  
 Herüber tönt: „Erschrick, o Holde, nicht!  
 Sey gutes Muths, laß deine Thränen trocknen!  
 Des Herzens süßen Hang macht dir mein Schuß zur Pflicht.  
 Ich komme, deinen Gram zu enden.  
 Empfange den, der mehr als seiner Augen Licht  
 Dich liebt, aus einer Freundin Händen,  
 Die, was sie anfing, zu vollenden  
 Dir durch dieß Wunderwerk verspricht.“

Kaum war das letzte Wort gesprochen,  
 So schiebt sich schnell ein Blatt vom Silberstück,  
 Womit die Heilige bekleidert war, zurück,  
 Und, sieh'! ein junger Herr kommt euch hervorgetroffen,  
 Der einem wahren Sanct Baptist  
 In Röschens Augen ähnlich ist.  
 Marie und Joseph! ruft mit Schrecken,  
 Indem sie ihn erkennt, (wiewohl vor Schrecken nur  
 Mit schwachem Laut) die holde Creatur,  
 (Der halbe Joseph bleibt ihr in der Kehle stecken)  
 Und blickt — wohin sich zu verstecken? —  
 In schöner Angst umher. Allein der Jüngling liegt  
 Ihr schon zu Fuß, zwar stehend, doch die festen  
 Kraftvollen Arme dicht um ihre Knie geschmiegt.

Das Nöthigste (so lehrt sie, trotz dem Schrecken,  
 Der Engel Scham, der immer in Gefahr  
 Der Mädchen Schutzgeist ist) war, eine von den Decken







„Wie? (spricht er zu sich selbst und jauchzt beinah zu laut)  
 Man wirft, den jungen Herrn bequemer zu verhören,  
 Den Pelzrock um? setzt sich, wo nicht vertraut,  
 Doch traulich, an den Rand vom Bette?  
 Ihm weiset man so nah den kleinen Schemel an?  
 Ha, Mädchen, hab' ich dich? Ich wette,  
 Noch eh der Hahn kräht, ist's — um deinen Stolz gethan.  
 Wie sollt' auch seinem schönen Flehen,  
 Zumal er, wie du hörst, die Unschuld selber ist,  
 Ein sanftes offnes Herz, so rein von aller List,  
 So ganz Natur, wie deines, widerstehen? —  
 Nur nicht zu hastig, Herr! Gib ihrem Köpfchen Frist,  
 Die Sache klärlich einzusehen!  
 Schon fängt sie an, daß du der Mann nicht bist,  
 Auf den sie zürnt, sich selber zu gestehen —  
 Gut, junger Herr! es wird auf diesem Wege gehen!  
 Ich merke wohl, daß Ihr die Schliche wißt.  
 Sie fühlt schon, daß sie Euch noch Schmerzgeld schuldig ist.  
 Nur laßt das Eisen nicht verglühn!  
 Wie sanft ihr Auge schmilzt! — Nur fest die Hand geküßt!  
 Man wagt es nicht, sie wegzuziehen.  
 Laßt mir das Pfötchen ja nicht mehr aus Eurer Hand!  
 Sehr ehrerbietig! gut! der Junge hat Verstand!  
 Wie kurz ihr Athem wird! wie ihre Wangen glühn!  
 Wie große Perlen ihr in beiden Augen stehn!  
 Nun frisch aus allen Batterieen!  
 In fünf Minuten muß die weiße Fahne wehn!“  
 Indem auf seines Weihbrunnkessels Rande







Und Isabeaus und Jaquelines  
 Und hundert schöner Melusinen  
 Von diesem und modernem Schlag,  
 Die euch der Reimgeist nennen mag;  
 Da sah er scharf. Allein, von ihnen  
 Und ihres gleichen auf Rosinen  
 So rasch zu schließen, wie er that,  
 Gab hier ein falsches Resultat.  
 Mit einem Wort: wie schöne Seelen lieben,  
 War immer ein Geheimniß ihm geblieben,  
 So lang' er auch den Amor schon gespielt.  
 Der Thor vermengte stets Gefühle mit Grimassen.  
 Rosinens Stärke wächst (kann dieß ein Teufel fassen?)  
 In gleichem Grad, je schwächer sie sich fühlt;  
 Nie konnte sie sich mehr auf sich verlassen,  
 Als da er sie für überwältigt hielt.

Der Punkt des Gartensaals war nun so weit im Klaren,  
 Daß Sinibald und sie am Irrthum schuldlos waren,  
 Für den nun bloß der Zufall haften muß:  
 Ein junger Geß von freiem Lebenswandel,  
 Vermuthlich dort herum in einem Liebeshandel  
 Befangen, fremd und noch zum Ueberfluß  
 Betrunken, hatte (wie es scheint)  
 Die rechte Thür verfehlt und (weil von ungefähr  
 Sonst Alles zutraf) da wo er  
 Erwartet ward, zu seyn vermeinet.  
 Der Zufall wurde nun vom Fräulein selbst belacht,  
 Und ihrem schönen Freund, was er in ihrer Meinung







Daß Mädchen allen Muth verlor,  
 Die That der Strenge nach zu richten.  
 Was Liebe fehlt, verzeiht die Liebe gern.  
 Und doch vermag sie ohne Beben  
 Ihr Angesicht nicht mehr zur Heil'gen zu erheben;  
 Sie glaubt, sie seh' in ihrem Augenstern  
 Was Drohendes, wie Feuerflamme, schweben.  
 Die Lampe freilich warf nur einen düstern Schein,  
 Auch mischte sich ein Bißchen Mond darein,  
 Gerade nur so viel, mit täuschenden Reflexen  
 Des Fräuleins Furcht noch stärker zu beheren.  
 Vielleicht zu ihrem Glück! Denn unser Seladon  
 Begann in Worten und Geberden  
 Eindringlicher und nach dem Minnelohn  
 Zusehens lüsterner zu werden;  
 Zumal sie unbesorgt die Hand ihm überließ  
 Und durch den sanftsten Blick ihn kühner werden ließ;  
 So deutet's wenigstens der junge Ged' zum Bösen:  
 Denn sie, die lebenslang, anstatt im Amadis  
 (Der unsre heutigen Agnesen  
 Gelehrter macht) im Psalter nur gelesen,  
 Sie wußte freilich nicht, wie viel ein junger Mann,  
 Der ihr zu Füßen lag, durch solchen Blick gewann.  
 Ihr war der Mann im Mond kein unbekanntes Wesen;  
 Und was bei Guten oder Bösen  
 Ein frommes Mädchen wagen kann,  
 Wiewohl sie oft darum die Stirne sich gerieben,  
 War stets ein Räthsel ihr geblieben.







Und kann zur Noth den Pfarrer selbst ersetzen.

Verlangst du sie um einen leichtern Preis?

Schwör', ihr Gemahl zu seyn — und sey's!"

Herr Sinibald befolgt mit Lust und Feuer

Den wohlgemeinten Rath, doch mit so schlauer Kunst

Zugleich, daß jede kleine Gunst,

Die er allmählich raubt, vom faltenreichen Schleier

Des Wohlstands dem Gefühl der zarten Scham versteckt,

Sie eher vollends noch einschläfert als erweckt.

Allein (wornin der dumme Hinketeufel

Sich selbst und ihn betrog) das ernste Wort Gemahl

Schreckt plötzlich, wie ein Donnerstrahl,

Sie aus der Sicherheit und stößt alle Zweifel

In ihrem Busen auf, die kaum das Opiat

Der Liebesphantasie betäubte.

Das bloße Wort Gemahl zerstäubte

Den ganzen Zauberdunst. Ein Priester im Ornat,

Mit zwei Diakonen zur Seiten,

Erschien, wie ihr das Wort aus Trommelhäutchen schlug,

Mit Kerzen, Sang und Klang und einem langen Zug

Von schönen Trauungsfeierlichkeiten

Vor ihrer Stirn, und ohne Alles dieß

War ihr das Wort ein wahres Vergerniß.

Sie ist bereit, ihr Herz ihm aufzuheben,

Solang' er will, und gleich vom Augenblick

Der Trauung soll ihr ganzes Glück

Darin bestehn, für ihn zu sterben und zu leben;

Allein, nur einen Kuß ihm auf den Kauf zu geben,







Zum Lager eingeräumt: doch muß er heilig schwören,  
 Stumm wie im Grab zu seyn, sich nicht herum zu drehn,  
 Nicht laut zu seufzen, noch viel minder aufzustehn,  
 Kurz, ihren Schlaf auf keine Art zu stören.

Der arme Junker schwört's, bei Strafe, jede Schuld  
 Mit ihrem Hass' auf ewig zu entgelten,  
 Drauf deckt das fromme Kind (aus angeborener Huld  
 Besorgt, er möchte sich verkälten)  
 Mit ihrem langen Pelz ihn eigenhändig zu,  
 Bleibt dann, schon im Begriff, zu gehen,  
 Halb abgewandt noch drei Secunden stehen  
 Und nickt ihm eine sanfte Ruh.

Mit leichter Brust und fröhlichem Gewissen  
 Schmiegt sie im Röschchen nun sich in ihr Bett hinein,  
 Legt, sanft beglänzt vom schwachen Mondeschein,  
 Ihr Engelsköpfchen auf ihr Kissen,  
 Empfiehlt sich unsrer Frau und schlummert ruhig ein.







Für nöthig hielt, den peinlich strengen Zwang,  
 In gleicher Positur, die Nasenspitze gegen  
 Die Rückenwand des Canapees gekehrt,  
 Mit Brust und Knie zusammen sich zu schmiegen  
 Und, von Begierden aufgezehrt,  
 So still wie eine Maus zu liegen.  
 Asmodi, der aus Neugier sehen will,  
 Wie lang er's treiben wird, hält ebenfalls sich still.  
 Raum aber hat die Glocke zwei geschlagen,  
 So reißt dem jungen Herrn der Faden der Geduld:  
 Und sollt' er mehr als ihre Rache wagen,  
 Die Straf' ist offenbar zu grausam für die Schuld!  
 Er wendet (ängstlicher, als hielt' er sich von Glase)  
 Sich um, so daß er nun der Wand den Rücken kehrt,  
 Reckt sein gespißtes Ohr und hebt die lust'ge Nase:  
 Und wie er sie ganz ruhig athmen hört,  
 Schiebt er von seiner Lagerstätte  
 Behutsam sich herab und schleicht,  
 Als ob er Blei an wollenen Füßen hätte,  
 Allmählich sich bis an Rosinens Bette.  
 Zu ihrer beider Glück vielleicht  
 Anarrt eine Diel', auf die er eben,  
 Um desto sicherer den rechten Fuß zu heben,  
 Den linken aufgedrückt, noch eh' er einen Blick  
 Auf sie gewagt. Ein plötzlich Erderbeben  
 Hätt' ihn kaum mehr erschreckt. Er fährt bestürzt zurück,  
 Und mit zwei weit gereckten Schritten  
 (Eh' eine Hand sich wenden mag)







Auf diesen reizenden Altar  
Nur einen leisen Fuß zum Opfer hinzulegen.

Schon nähert sich dem zauberischen Mund  
Mit zitternder Begier sein zugespitzter Mund,  
Als, plötzlich aufgeschreckt, Rosine  
Mit einem Schrei erwacht und ihn (der nicht entflieht,  
Weil er zu Marmor wird) vor ihrem Bette sieht.

Hier, Freunde, eh' ich euch mit weitrer Nachricht diene,  
Wird nöthig seyn, daß Muse Eölestine  
(Uranien's Kammermagd) euch aus der andern Welt  
Ein Wort ins Ohr zu flüstern sich erühne.  
Wir ließen's neulich zwar, zum Schein, dahin gestellt,  
Wie wenig oder viel die heilige Kathrine  
Sich durch den Liebesdienst, den unsers Junkers Wiß  
Von ihr erschlich, beleidiget gefunden:  
Allein die Wahrheit ist, er wurde hoch empfunden;  
Und ihre Freundinnen, die Bärchen, Rhadegunden  
Und Urseln, die um ihren goldnen Sitz  
(Als diese That erscholl) mit den Eilftausend stunden,  
Erklärten sämmtlich sie für wahres Malefiz —  
Doch halt! Verwegne, halt! eh dir Sanct Ernulfs Bliß  
Die Zunge schließt! — Von überird'schen Dingen  
Geziemt sich's nicht in diesem Ton zu singen!  
Lass' unenthüllt, was, einem Schleier gleich,  
Die Lüfte, die den Erdenball umweben,  
Dem gröbern Sinn entziehn — das unsichtbare Reich,  
Worin (wiewohl ringsum von ihm umgeben)  
Mit allem Blinzeln und Verdrehn







Ein königliches Weib, in purpurnem Gewand,  
 Um ihre Stirn ein Kreis von Strahlen,  
 Ein Krönchen auf dem Haupt und in der rechten Hand  
 Ein bloßes Schwert, woran, wie funkelnde Rubinen,  
 Noch Blut in Tropfen glänzt. Sie ziehen längs der Wand  
 Im Saale hin, und wie sie bei Rosinen  
 Vorbei ziehn, wird der Chor der Jungfrauen plötzlich stumm;  
 Sie stellen sich im Kreis' um ihre Frau herum,  
 Und diese spricht mit Huld in Ton und Mienen:

„Du, die von zarter Kindheit an  
 Nie lässig war, was ich für dich gethan,  
 Durch Frömmigkeit und Unschuld zu verdienen;  
 Erkenn', o Tochter, Katharinen,  
 Die dich beschützt, in mir, und daß ich dir erschienen,  
 Sey dir ein Pfand der mütterlichen Huld.  
 Mit Schwachheit tragen gern die Himmlischen Geduld:  
 Nur gib dich nie der bösen Lust gefangen  
 Und halte stets dich rein vom Gifte fremder Schuld.  
 Ein Mann (ihn nenne dir das Lodern deiner Wangen!)  
 Hat freventlich sich gegen uns vergangen.  
 Des Frevels bittere Frucht, Verderben, harret auf ihn!  
 Doch ihn verleitete die List der Höllenschlangen,  
 Und für ein reuig Herz ist Gnade zu erlangen:  
 Drum laß' als Rüßer stracks ihn aus Palerm entfliehn;  
 Denn ungebüßt wird Sünde nicht verziehn!“

Sie sprach's, und schnell verschwand mit seinem Lichte  
 Und Wohlgeruch das himmlische Gesicht.  
 Erwachend schaut durchs leere Schlafgemach







In Liebe wiedersehn. Schwörst und erfüllst du nicht  
 Von Wort zu Wort, was du mir zugeschworen,  
 So hast du, glaube mir, auf ewig mich verloren!

Rosine sprach dieß Wort mit solcher Energie,  
 Daß er (zumal so nah an ihrem Bette)  
 Ihr tropfenweis sein Blut verschworen hätte.  
 Er fiel auf seine beiden Knie  
 Und schwor ihr, (was es sey, und wer ihr's eingegeben)  
 Dem, was sie ihm befiehlt, getreulich nachzuleben.

Wohlan, (so fährt sie drauf in sanfterm Tone fort)  
 Jenseits des Meeres, weit von diesem Ort,  
 Steigt aus Arabiens Wüsteneien,  
 In Wolken eingehüllt, die ew'gen Winter schneien,  
 In grauser Majestät der Sanct-Kathrinenberg.  
 Man sagt, der Aetna selbst sey gegen ihn ein Zwerg.  
 Denn, wenn sein Gipfel dir zum ersten Mal erschienen,  
 Steigst du fünf Tage lang, und wenn der sechste graut,  
 Ist erst sein Fuß erreicht, auf dem die Himmelsbraut,  
 Sanct Helena, der heiligen Kathrinen  
 Vor grauer Zeit ein Gotteshaus erbaut.  
 Sobald du dein Gebet an diesem Ort verrichtet  
 Und Allem dem genug gethan,  
 Wozu die heil'ge Kirch' uns Glaubige verpflichtet,  
 Trittst du, mit Gott! den steilen Bußweg an.  
 Mit manchen schweren Athemzügen  
 Steigst du in Einem fort vier saurer Stunden lang  
 Und hast alsdann den Horeb erst erstiegen.  
 Ein kleines Kloster, zum Empfang







Den ihm die heilige Kathrine  
 Durch Köschens fromme Einfalt spielt.  
 Doch was zu thun? Des Fräuleins Ton und Miene  
 Bewies ihm, wie gewiß sie ihres Wahns sich hielt.  
 Nach ihrer ganzen Denkungsweise  
 Schien ihr, in seinem Fall, nichts simpler, als die Reise  
 Zum Sanct-Kathrinenberg. Es war der einz'ge Rath,  
 Der einz'ge Weg, von seiner Missethat  
 Sich zu entledigen; der Schatten eines Zweifels  
 War offenbar ein Werk des leid'gen Teufels.

Gut! ruft er endlich aus, du bist Gebieterin,  
 Und ich dein Sklav; ich habe keinen Willen  
 Als, deinen Wunsch' und selbst (verzeihe!) deine Grillen  
 Mit schweigendem Gehorsam zu erfüllen.

Doch, holde Herzenskönigin,  
 Versprichst auch du, falls ich so glücklich bin,  
 Von dieser Wallfahrt mit dem Leben  
 Zurück zu kommen, mir dich selbst zum Lohn zu geben?

Mit einem süßen Blick versetzt sie: Mein Gebet  
 Soll, wie dein Engel, dich auf deinem Weg begleiten:  
 Mir sagt mein Herz, daß Alles glücklich geht;  
 Das Andre wird der liebe Himmel leiten!  
 Kommst du zurück und bringst vom Erzmandrit  
 Des Klosters Brief und Siegel mit,  
 Daß du gebüßt, und hat die Heil'ge dir verziehen,  
 So wird — Hier hält sie ein, und ihre Wangen glühen,  
 Wie Rosen glühn im Abendroth.

Doch, setzt sie gleich hinzu, jetzt ist nur Eines Noth!







Der Augenblick des bangen Abschieds naht.  
 Ein einz'ger Kuß, um den er sehnlich bat,  
 Wird ihm, zum Labsal auf die lange  
 Dornvolle Pilgrimschaft, wiewohl nur auf die Wange,  
 Mit vieler Schwierigkeit erlaubt.

Wer hätte sich nicht auch von allem fernern Zwange  
 Durch solche Strenge quitt geglaubt  
 Und, was die Geizige nicht geben will — geraubt?  
 Und grinste ihn mit klappernden Gerippen  
 Der ganze Todtentanz Hans Holbeins an, er schraubt  
 Mit beiden Armen sich, trotz ihren blanken Hippen,  
 Um Röschens Leib, drückt sie mit festem Schluss'  
 An seine Brust und saugt den längsten Kuß,  
 Den Sehnsucht je geküßt, aus ihren warmen Lippen.  
 Das überraschte Kind erduldet was sie muß,  
 Und wird (wiewohl ihr jungferlich Gewissen  
 Sie nicht verdammen kann) den unvergeßbarn Kuß  
 Auf ihrem Pfühl noch lange büßen müssen.

Natürlich kann, bei allem Widerstand  
 Des Fräuleins, Sinibald, der hier sich wohl befand,  
 Zum Abschied weniger als jemals sich entschließen.  
 Es schien sogar ihr halb versöhnter Blick  
 Für einen zweiten Kuß, ja selbst für ein Verbrechen  
 Von größrer Art', ihm Ablass zu versprechen.  
 Allein, Gott Lob! — zu gutem Glück  
 Kräht diesen Augenblick Frau Clar' im Cabinete  
 Den Tag durch Husten an. Mein Junker, gleich als hätte  
 Sie ihn bereits beim Schopf, flieht von Rosinens Bette,







## Achtes Buch.

Der launenvolle Gott, (wenn anders nicht der Titel  
Für ihn zu vornehm ist) der, ohne Zweck und Mittel,  
Von Vorbedacht und Regeln ungezwängt,  
Sich unterm Mond so gern' in Alles mengt;  
Der den Montgolfiers erfinden,  
Dem Zeuxis malen half und Cäsarn überwinden;  
Ein Kobold, der zu eurer Weisheit lacht  
Und, eh' ihr seine Hand im Spiel erblicket,  
Euch bald den feinsten Plan verrückt,  
Bald einen dummen Streich zum Wurf der Venus macht:  
Mit einem Wort, der Zufall, liebe Leser,  
(Uns Reimern oft Apollo's Amtsverweser)  
Hat unverhofft euch einen Dienst gethan,  
Wofür ihr euch bei ihm bedanken werdet.  
Denn, daß ihr gähnt und übel euch geberdet,  
Ist billig, ich gesteh's. Es fing so artig an,  
Da habt ihr Recht; allein es nimmt kein Ende!  
„Von einer albernem Legende  
Schon sieben Bücher, ohne daß der Plan  
Um einen Daumen rückt!“ — Gott gnad's dem Sacristan  
Zu Sanct Kathrinen in Palermo, dessen Hände







Indeß, um unsern guten Willen  
 Dem Leser (der sich gern die Müh' erleichtern läßt)  
 Zu zeigen, wollen wir, was aus dem Ueberrest  
 Des Mottengastmahls noch sich wird enträthseln lassen,  
 Zu seinem Dienst' hier kurz zusammenfassen.

Wie Elelia, in einer düstern Nacht,  
 Aus ihres Vormunds Haus, mit Guido, ihrem Helden,  
 Sich nach Salern zu Schiffe fortgemacht,  
 Ließ unser Autor euch im vierten Buche melden.  
 Erst da der Tag in die Kajüte fiel,  
 Entdeckte sich sein Glück (des Zufalls Spiel)  
 Dem jungen Herrn in seiner ganzen Schöne;  
 Und da er sich in seinem Leben nie  
 Für Tisch und Bett in seiner Phantasie  
 Was Reizenders geträumt, als diese Sulcimene,  
 Die Amor unverhofft ihm in die Arme spielt,  
 Wer zweifelt noch, ob er sich glücklich hielt?

Er war's; und sie, wosern' ich richtig wähne,  
 Sie war es wenigstens so sehr,  
 Vielleicht auch noch weit mehr, als er.  
 Zwar sie muß wohl an dem, was andre Herzensdiebe  
 Ihr übrig ließen, sich begnügen, wenn sie kann;  
 Hingegen er war ihre erste Liebe:  
 Wer nun dabei im Grunde mehr gewann,  
 Das mag ein Liebeshof entscheiden!  
 Genug, es fehlt zum letzten Wunsche beiden  
 Nichts als ein heil'ger Mann, der bei geweihtem Licht  
 Die treuen Hände fügt und benedicat spricht:







Sie mußten, scheint's, bald da, bald dort  
 In dieser Zwischenzeit, mit schweren Herzenswehen,  
 Manch Abenteuer untergehen  
 Und gaben endlich ganz die süße Hoffnung auf,  
 Das schönste noch dereinst zusammen zu bestehen.

Inzwischen trug ein ungehemmter Lauf  
 Den schönen Sinibald, die Buße zu vollenden,  
 Die seines Liebchens Traum und frommer Eigensinn  
 Ihm auferlegt, nach Horebs Gipfeln hin.  
 Die Heilige, die ihn mit unsichtbaren Händen  
 Zu leiten würdigt, ließ, nach einer langen Fahrt,  
 Frisch und gesund ihn zu Kairo landen.  
 Hier ruht er aus, kauft sich nach Landesart  
 Ein häßrig Thier und gürtet nun die Lenden,  
 Um nach der Wüste Ein von Suez sich zu wenden.

Er zog mit großem Ungemach  
 Wohl neunzehn Tage lang, gelangt' erschöpft und schwach  
 Am zwanzigsten an Ort und Stelle,  
 Ruht bei den Mönchen aus, ersteigt die Rebhuhnsquelle,  
 Klettert immer höher auf, von scharfer Luft gezwängt,  
 Und rutscht auf seinen Knien noch vollends zur Capelle;  
 Umarmt mit einem Strom von Thränen, an der Schwelle,  
 Des heil'gen Leibes Bild, in harten Stein gedrückt:  
 Verharret, wie ihm von Rosinen  
 Geboten war, neun Tag' und Nächte hier  
 In Fasten und Gebet und geißelt, Sanct Kathrinen  
 Zu Ehren, ordentlich sich alle Tage zwier:







Der frommen Unschuld kann's nie gar zu übel gehn:  
 Sie pflegt im Glück sich nie zu sehr zu blähen,  
 Sich über nichts unmäßig zu betrüben.  
 Doch blieb des Jünglings Bild ihr tief ins Herz geschrieben,  
 Und kaum — sie konnt's aus ihrem Fenster sehn —  
 Sah sie von seinem Schiff die bunten Wimpel wehn,  
 So pocht ihr kleines Herz: Ach, wär' er da geblieben!  
 In Einfalt fromm, verdoppelt sie nunmehr  
 Die Andacht zu Kathrin' und unsrer lieben Frauen  
 Und lebt in gänzlichem Vertrauen,  
 Für des Geliebten Wiederkehr  
 In Jahres Frist der Heiligen zu danken.  
 Sie bringt indeß die lange Zwischenzeit  
 In stiller Abgeschiedenheit  
 Mit ihrer Nadel zu; pflegt liebeich ihrer kranken  
 Betagten Base Tag und Nacht,  
 Hilft Claren für die Wirthschaft sorgen,  
 Und, außer daß sie alle Morgen  
 Zur Messe geht, lebt kaum im tiefsten Schacht  
 Ein Bergmann mehr der Welt verborgen.  
 Ihr süßestes Geschäft ist eine Sticerei,  
 Ein reicher, buntbeblümter Schleier,  
 Der Heil'gen angelobt, wosern sie ihren Freier  
 Gesund, entschündigt und getreu  
 Ihr wiederbringt. Die schönsten Morgenstunden  
 Sind diesem guten Werk geweiht.  
 Kein Vogel wird des Schlafs so früh entbunden  
 Und wacht mit größrer Munterkeit







Wird ihr zu schwer, geht über ihr Vermögen.  
 Bei Tage drückt sie zwar, sofern' ihr trüber Blick  
 Sie nicht verräth, den Gram in ihre Brust zurück,  
 Die nur durch Seufzer sich der schweren Last entladet:  
 Allein bei Nacht, — wenn Alles um sie ruht,  
 Nur sie allein, wie zwischen Schnee und Blut,  
 Sich schlaflos wälzt, — auf ihrem Lager, badet  
 Ein unverhaltner Thränenguß  
 Die kummervolle Brust, die abgebleichten Wangen.  
 Zwar ohne Murren beugt das fromme Lamm dem Schluß  
 Des Himmels seinen Hals: doch gräbt der Schmerz im hängen,  
 Gepreßten Busen nur sich desto tiefer ein;  
 Und, scheint dem harrenden Verlangen  
 Auf einen Augenblick der Schlummer hold zu seyn,  
 So wird der Schlummer selbst die Quelle größrer Pein.  
 In grauenvollen Wüstenein  
 Sieht sie den Jüngling, bald gejagt von feur'gen Schlangen,  
 Bald in den heißen Sand verschmachtend hingestreckt,  
 Bald eines Tigers Raub, von Räubern bald gefangen,  
 Bald im empörten Meer' an Bogenspißen hängen.  
 Mit kaltem Angstschweiß' überdeckt  
 Führt sie empor aus ihrem Traum' und weckt  
 Durch ängstlich's Schrein die Mutt' im Cabinete.  
 Was ist's? was fehlt dir, liebes Kind?  
 Ruft Elar' und springt erschrocken aus dem Bette;  
 Doch jene, (wie die jungen Mädchen sind)  
 Beschämt, ihr zu gestehn, was sie ihr (aus Besorgen  
 Vor ihrem Tadel) nun drei Jahre schon verborgen,







In Röschens Busen aus, das Schwärmerci und Liebe  
 Je ausgeheckt; wiewohl ums erste Jubeliahr  
 Ein Mondkalb dieser Art nicht unnatürlich war.  
 Kurz, sie erlag, nach langem Kampf, dem Triebe,  
 Sich in Person nach dem geliebten Mann'  
 Auf Sinai bei Sanct Kathrinen zu erfragen.  
 Was ihr Frau Clar' dagegen sagen kann,  
 Ist just so viel, als es dem Winde vorzusagen.  
 Sobald ihr Herz, aufs Aeußerste gebracht,  
 Vom Kopfe Meister sich gemacht,  
 Stand ihr Entschluß unwankbar wie ein Pfeiler.  
 Und wär' es sieben Mal so weit  
 Bis zum Kathrinenberg', und stieg er zehnmal steiler  
 Bis in die Wolken auf, sie fühlet Tapferkeit  
 In ihrer Brust, das Aergste zu bestehen:  
 Ja, müßte sie auf Erbsen barfuß gehen,  
 Beschlossen ist's, sie muß den Jüngling, dessen Bild  
 Ihr ganzes Herz, ihr ganzes Wesen füllt,  
 Noch einmal, eh sie stirbt, todt oder lebend sehen.

Von Stund' an kehrt mit diesem Schluß  
 Der Augen schöner Glanz, der Lippen Purpur wieder.  
 Frau Clare, die sich endlich geben muß,  
 Schwört ihr, so lang' als etwas auf und nieder  
 In ihrem Nieder geht, ihr hold und treu zu seyn  
 Und überall durch alle Fährlichkeiten  
 Bis an den Rand der Welt sie herzlich zu begleiten.  
 Sie packen nun eilfertig Alles ein,  
 Was man auf einer solchen weiten





Die Räuber sind von Stein, der Himmel ist von Erz.  
 Im ganzen Schiffe wird, was christlich heißt, gefangen,  
 Und Röschen nebst Frau Elar' (die lieber jeden Tod  
 Sich anzuthun, als sie zu lassen, droht)  
 Vertauschen zu Damask im Saracenenlande  
 Die Freiheit mit dem Sklavenstande.







Es ist um Mitternacht, der Mond hat seinen Lauf  
Beinah vollbracht, und — Sinibald tritt auf.

Doch, eh wir weiter gehn, ist nöthig zu berichten,  
Daß, wie die Handschrift sagt, (denn freilich, zu erdichten,  
Was man kaum einem Mönch' auf sein Gelübde glaubt,  
Ist, nach Horaz de Arte, unerlaubt)  
Daß nicht Rosine nur, mit einer Sklavenskette  
Die ihr der Fürstin Gunst aus seidnen Blumen wand,  
Daß auch, seit kurzem, nebst Rosette  
Sich Elelia als Slavinn hier befand.  
Ein Zufall, wir gestehn's, auf den man keine Wette  
Zu bieten pflegt! Genug, es war nun in der Kette  
Der Dinge so gefügt und machte der Natur  
Nicht einen Dreier mehr Factur,  
Als wenn sich's nicht gefüget hätte;  
Und nahm sich, wie man glaubt, Kathrine dessen an,  
So war nun vollends gar nichts Wunderbares dran.  
Denn, daß die Heil'ge sie nie gänzlich aus den Augen  
Verloren, scheint gewiß. Sie legte ihren Plan  
Vermuthlich in geheim drauf an,  
Sie, bis sie recht zu ihrer Absicht taugen,  
Durch Trübsal aller Art erst tüchtig auszulaugen.

Unfehlbar nimmt die werthe Leserschaar,  
Auch ohne uns, viel Antheil an der Freude  
Von einem schwesterlichen Paar,  
Das immer sich so lieb, so nah gewesen war  
Und, nach so viel erlittnem Leide,  
So langer Trennung, nun, vom väterlichen Land







Und, o! mit welchen lauten Schlägen,  
Die seine Ungeduld in so viel Stunden dehnt,  
Klopft ihr dieß Herz aus offner Brust entgegen!

Jetzt hört er endlich was sich im Gebüsch regt.  
Er lauscht, er bricht hervor, vermeint,  
Sie ist's, und sieht — da just der Mond die Stelle  
Mit ungehemmtem Licht bescheint —  
Wosfern kein Geist aus Himmel oder Hölle  
Sein Auge täuscht — wen sonst als Guido, seinen Freund?  
„Wie? Guido? — Sinibald? von dem in sieben Jahren  
Ich nichts gesehen, nichts erfahren?“  
So rufen im Unisono

Zu gleicher Zeit, bestürzter schier als froh,  
Die beiden Freunde aus: „Nach sieben langen Jahren  
Von Trennung uns auf einmal hier  
Zu finden, hier!“ — Wo du, gesteh' es mir,  
Mich auf der ganzen Welt am wenigsten erwartet!  
Spricht Guido. — In der That, erwiedert Sinibald,  
Das Schicksal hat dieß wunderbar gekartet!  
Denn, was in diesem Rosenwald  
Dich mir entgegen führt — Ist dir nicht wunderbarer,  
Als mir, was dich? fällt Guido ein? — S. Doch hier,  
Just hier! um diese Zeit! Dieß, ich bekenn' es dir,  
Verwirrt mich. S. Freund, ein Wort macht Alles klarer:  
Was führte dich hierher? S. Die Liebe! S. Dacht' ich's doch!  
Die führt auch mich. S. Allein was nennst du lieben?  
Nie, Guido, trug ein Mann ein edler Joch,  
Nie schlug ein Herz von reinern Trieben!







Herr Sinibald, nach einem kurzen Stocken,  
 Wiewohl der Handel ihm noch unverdächtig scheint.)  
 Doch, basta! höre weiter, Freund!  
 Ich ließ beinahe schon mir allen Muth vergehen,  
 Ihr Bohnhaus, ihren Stand und Namen auszuspähen:  
 Als unverhofft ein günst'ger Zufall kam,  
 Und Alles (kurz zu seyn) die schönste Wendung nahm.  
 Die Jose kam, den Puls mir zu befühlen,  
 Und da sie mich entschlossen fand,  
 So hoch als möglich war, um Amors Gunst zu spielen,  
 Kurz, da ich schwor, nach ihres Fräuleins Hand  
 Auf ehrenvolle Art zu streben,  
 Ward mir ein Rendez-vous im Gartensaal gegeben.

Im Gartensaal? ruft Guido. — Auf mein Wort,  
 Erstaunlich! — Doch verzeih' und fahre fort,  
 Ich bitte dich! S. Nein, Guido, erst erkläre  
 Dich deutlicher; was ist an diesem Gartensaal  
 Denn so Erstaunliches? — S. Nichts, Freund, bei meiner  
 Ehre,

Sonst nichts, als daß der Zufall abermal,  
 Mit dir und mir sich gleichen Spaß zu machen,  
 Belieben trug. — S. Ich sehe nichts zu lachen:  
 Sprich ernsthaft! — S. Gut! ich ward in einen Gartensaal  
 Um Mitternacht bestellt; ich fand das Pförtchen offen,  
 Ich schlich hinein, lag vor der Göttin schon  
 Auf meinen Knien — als, wider alles Hoffen,  
 Uns etwas unterbrach. Sie lief bestürzt davon,  
 Und mir blieb nichts, als mich zurück zu ziehen.







Und hoffentlich für alles Unglück gut.  
Denn nun ist's höchste Zeit, dem Leser mitzutheilen,  
Was unterdeß sich im Serai begab.

Schon lief vor Mitternacht das letzte Viertel ab,  
Als aus dem Schlafgemach der hohen Zoraide  
Die Vasen in ihr Kämmerlein  
Zurück sich zogen, herzlich müde,  
Von ihrer Hoheit mehr begünstiget zu seyn,  
Als zwanzig andre, die sich alle Mühe gaben,  
Auch lange Weil' um diesen Preis zu haben.

Die alte Dame war vielleicht  
Das beste aller Sultansherzen  
Im ganzen Orient', und wenig war so leicht,  
Als ihre Gunst gewinnen und — verscherzen.  
Die Reihe, aus der ganzen Zahl  
Der Josen, traf die Vasen dieses Mal,  
In Gunst zu seyn; und weil die Fürstin viel Belieben  
An Eleliens Gesang und Röschens Cither fand,  
So mußten sie an ihres Sopha's Rand  
In beidem sich seit manchen Nächten üben.

Sie waren übrigens, zumal um Mitternacht,  
Wenn Alles schlafen soll, nicht eben scharf bewacht:  
Denn die verhaßte Brut der Schwarzen war (wie billig)  
Aus einem Schloß verbannt, wo Alles weiblich war,  
Hingegen die Kambabenschaar  
Von milderer Farb' und Art zu allen Diensten willig.  
Kurz, unsrem schwesterlichen Paar  
War, aus besondrer Gunst, im Garten







Das Nämliche. — Ich hielt die Nacht für schöner,  
 Fängt endlich Elsie an. Ich auch, tönt Röschen nach;  
 Und mit dem Tone, wie sie's sprach,  
 Schien jede mehr, als was sie sagte, sagen  
 Zu wollen, aber selbst dieß Wollen kaum zu wagen.  
 Sie blicken sich verstohlen an,  
 Und gleich, aus Furcht, ertappt zu werden,  
 Sinkt der verschämte Blick zur Erden,  
 Und immer wird der Mund zum — Schweigen aufgethan.

Auf einmal bleiben sie im Gehen  
 An einer Stelle, wo des Mondes blaßes Licht  
 Ein hoher Baum verschlingt, wie unfreiwillig, stehen,  
 Und wie sie beide ins Gesicht  
 Sich schauen, öffnen sich die Arme, beide fallen  
 Einander um den Hals; ein Strom von Thränen bricht,  
 Indem mit vollem Ueberwallen  
 Ihr Busen sich an Elsiens Busen drängt,  
 Aus Röschens Aug' hervor, und Herz und Lippen sprengt  
 Die Allmacht des Gefühls. Sie läßt die Arme fallen,  
 Blickt Elsie ins Aug' und — Kannst du mir verzeihn?  
 Zu lange hat die Furcht vor deinen Spötterein  
 Der Freundschaft Recht in meiner Brust bestritten:  
 Vergib mir, Elsie! — El. Ich, Engel, dir verzeihn?  
 Mußt jene: hab' ich nicht das Nämliche zu bitten?  
 Vergib du mir! Mein Kind, ich seh', uns beide preßt,  
 Was länger sich nicht mehr verbergen läßt.

R. Ja, Freundin! Schwester! schilt mich, nur verachte  
 Dein Röschen nicht! — Warum verbarg ich's dir?







Allein auf kurzen Sonnenblick  
 Erfolgte langer Sturm. Er ward von meiner Seite  
 Gerissen: ich, sechs Jahre lang die Beute  
 Des feindlichsten Gestirns, blieb ohne Schutz und Stob,  
 Und jede Hoffnung starb allmählich in mir ab.  
 Nun denke dir, was ich empfunden,  
 Als Laura gestern mir die erste Botschaft gab,  
 Er lebe noch, er sey gefunden,  
 Sey in Damask, sey wieder frei,  
 Sey meinem Angedenken treu.  
 Du weißt, ich bin im Wünschen und im Lieben  
 Ein wenig warm, und eine ganze Welt  
 Hätt' ich dafür getauscht, das Glück nicht aufzuschieben,  
 Das mich erwartet. Komm! Mein Guido ist bestellt.  
 Auch dein Geliebter, sagst du, harret  
 An diesem Ort' auf dich — Komm, laß' uns nicht verziehn!  
 Dein Guido? ruft erstaunt und halb erstarret  
 Rosine aus — und du erblicktest ihn  
 Zum ersten Mal' in Sanct Kathrinens Netze? —  
 Sahst ihn am Pfeiler stehn?  
 Und Guido nennt er sich, er, dessen Wiedersehn  
 Dich wonnetrunken macht? — O, laß mich, laß mich gehn!  
 O, daß ich nicht bis jezt geathmet hätte!  
 Was brauch' ich mehr zu hören und zu sehn?  
 Wir sind getäuscht, betrogen, alle beide!  
 Was ist dir, Kind? ruft Elelia bestürzt,  
 Was that in aller Welt dein Name dir zu Leide?  
 N. Wir sind betrogen alle beide!







Noch ungefärbt zu gutem Glück!  
Und alle vier, durch einen einz'gen Blick  
Verständigt, flogen sich mit offnem Arm' entgegen,  
Dem Guido Clelia, Rosinen Sinibald.  
Ihr Jubel füllt den ganzen Rosenwald  
Und wird bis im Serai vernommen:  
Und, da nun auch Laurette und Frau Clar',  
Zu sehn, was Schuld an diesem Lärmen war,  
Schier athemlos herbei gesprungen kommen;  
So löset sich der völlige Verlauf  
Der Sache ganz natürlich auf.  
Ihr wißt, es pflegt gewöhnlich so zu gehen,  
Wenn wir den Wundern nur recht in die Augen sehen.







Allein wir haben selbst ein zärtliches Gemüth  
 Und mögen gern (wer will, kann unsrer Schwachheit lachen!)  
 Die Leute, wenigstens in Versen, glücklich machen.  
 In Prosa, freilich, geht's so leicht nicht immer an!

Die Fürstin also that, was die verliebten Seelen  
 Zu ihrer Güte sich versahn,  
 Und that noch mehr. Sie ließ, was jedes zum Roman  
 Von Anfang beigesteu'rt, gelitten und gethan,  
 Sich Alles haarklein vorerzählen  
 Und hatte große Freude dran.  
 Sie will sogar, es soll bis auf die Nachwelt bleiben,  
 Und ließ es in ein Buch mit goldnen Lettern schreiben,  
 Das man auf diesen Tag im Schatz zu Isbahan  
 (Seht unser Mönch hinzu) vielleicht noch sehen kann.  
 „Das Schicksal, spricht die Frau, indem es Zoraiden  
 Zu eurem Richter macht, hat euer Glück entschieden;  
 Das Wie? soll meine Sorge seyn.  
 Von Stund' an bis zum Abschiedsfeste  
 Betrachtet euch als meine Gäste.“

Ein Jeder bildet leicht sich ein,  
 Welch eine freudentrunkne Scene  
 Auf dieses Wort erfolgt, wie Alles glücklich ist,  
 Sich ihr zu Füßen wirft, ihr Rock und Hand zerlöst,  
 Und, statt des Danks, nur abgebrochne Töne  
 Ihr stammeln kann. Es war recht schön zu sehn,  
 Und selbst der Königin trat eine Freudenthräne  
 Dabei ins Aug' und macht es doppelt schön.

Nun (um euch nicht mit warmen oder kalten







Zum Bloßberg fliegt) bis er's dahin gebracht,  
 Sie alle, sammt dem Schiff, im Abgrund zu begraben!

Der Sturm, der jetzt auf einmal sich erhob,  
 War seines Meisters werth, sagt unser Mönch. Der Teufel  
 (Gott schirm uns!) konnt' allein so grob  
 Zu Werke gehn, daran ist gar kein Zweifel.  
 Die Heiden selbst entsetzten sich darob,  
 Die doch so manchen Sturm gesehen;  
 Er wüthete, als sey die ganze Hölle los,  
 Und Alles glaubt, die Welt wird untergehen.  
 Zersplittert waren schon die Masten klein und groß,  
 Die Anker alle abgerissen,  
 Der Boden leck, der Bug vom Bliß geschliffen.  
 Die Heiden schrieen laut zu ihrem Baffomet,  
 Daß Christenvolk zu Gott und seiner lieben Mutter:  
 Doch Alle sahn bereits ihr Bett'  
 Im Ocean und sich der Stachelrochen Futter.

Rosine nur, in einem Winkel, liegt  
 Auf ihren Knien, von Kleinmuth unbesiegt,  
 Und betet still zu Sanct Kathrinen.  
 Und Sanct Kathrine hört Rosinen,  
 Schaut aus der Himmelsburg mit mildem Blick' herab  
 Und schickt, um ihr Vertrauen zu verdienen,  
 Zu ihrer Rettung stracks den großen Christoph ab.  
 Zu Trümmern geht das Schiff, zu Grunde gehn die Heiden,  
 Und selbst die Unsrigen bereiten sich zum Scheiden:  
 Doch sie, zu deren Schutz Sanct Christoph sich geschürzt,  
 Zu tödten, wird Asmodi's Arm verkürzt;







Natürlich mußte hier (wie überall) das Beste  
 Der Himmel thun, sagt unser Sacristan.  
 Die Clausner, die in ihrem Felseneste  
 So eines Funds sich wahrlich nicht versahn,  
 Sind über ihre schönen Gäste  
 Vor Freuden außer sich. Die Gäste haben zwar  
 Ihr reich beladnes Schiff verloren:  
 Allein was gibt der Mensch nicht gern für Haut und Haar?  
 Aus solcher Noth so wunderbar  
 Erhalten, sehen sie sich nun wie neu geboren  
 Und, gleich dem ersten Menschenpaar,  
 In diesem Paradies (für ihr Palerm verloren)  
 Zu Pflanzern einer neuen Schaar  
 Von Dienern Gottes auserkoren.

„Von ungefähr ist's nicht geschehn,  
 Spricht Paul der Eremit, ihr Lieben,  
 Daß auf dieß Eiland euch der Sturm uns zugetrieben!  
 Und, daß wir an der Zahl uns just vier Paare sehn,  
 Steht ganz gewiß im Lebensbuch geschrieben!  
 Von ungefähr ist's nicht geschehn;  
 Mein wackerer Nefse und Laurette  
 Erkennen, wie ihr seht, gehorsam den Beruf,  
 Wozu der liebe Gott die Menschen zweifach schuf.  
 Was kann man bessres thun in ihren grünen Jahren?  
 Ich selbst erkläre mich, wosern zu einem Mann  
 Mit langem Bart und halb bereiften Haaren  
 Frau Clare sich entschließen kann,  
 Daß ich ins siebente der heil'gen Sacramente







Die Liebe gibt dem sanften Weibe Muth,  
Was Männer schauern macht, mit Lächeln zu ertragen.

Vollkommenes Glück ist nicht der Menschheit Loos.  
Du gäbst es uns, Natur, wenn wir's zu tragen wüßten!  
Dein weisestes Gesetz ist: „Laß dich nicht gelüsten!“  
Zufrieden liegt in deinem Mutterschooß  
Der gute Mensch, vergnügt mit seinem Loos;  
Stets glücklicher durch mitgetheilte Freude,  
Getroster stets bei mitgefühltem Leide.

Nach diesem Maße war vielleicht von einem Vol,  
Zum andern keinem Volk' in seiner Haut so wohl,  
Als unserm — (Nenne doch, o Muse,  
Den Sitz der kleinen Colonie,  
Die hier so glücklich war und selbst nicht wußte wie?)  
Als unserm Volk — auf Lampeduse.

Rosinen, der die Schuld an ihre Schützerin  
Stets schwerer auf dem Herzen lieget,  
Seit sie auf ihrem Schooß ein klein Kathrinnen wieget,  
Der frommen Seele fällt's auf einmal in den Sinn,  
Zur guten heil'gen Petronellen,  
Die ziemlich schlecht aus weichem Holz gedreht,  
Auf dem Altar des kleinen Kirchleins steht,  
Die heilige Kathrine zu gesellen.

Was wird ein Mann nicht seiner Frau zu Lieb?  
Herr Sinibald, der schon den Tischler und den Schloßler  
Zu machen lernte, greift, von angeborenem Trieb  
Gelehrt, sogleich mit Art und Messer  
Das Kunstwerk an; er zimmert, schnitzt und bohrt







## Anmerkungen.

---

### Das Wintermärchen.

#### Prolog.

S. 3. Z. 2. Dirnazade ist die Schwester der aus Tausend und Einer Nacht berühmten Sultanin Scheherezade (s. d. Anm. 3. goldenen Spiegel Bd. 1.) *Ma soeur, dormez-vous? Si vous ne dormez pas, faisons un conte*, ist die gewöhnliche Einleitung, welche sie zu einer neuen Erzählung macht. Wieland benutzt hier diese Worte zu einem scherzenden Eingange.

#### Erster Theil.

##### Der Fischer und der Geist.

S. 9. Z. 3. Ebliß — S. die Anm. 3. goldenen Spiegel Bd. 2.

S. 9. Z. 7 — 14. Salomons Siegel — Unter den unzähligen Dingen, deren man sich zur Zauberei bediente, waren auch Ringe und Siegel. In Herpentils schwarzer Magie findet man Abbildungen der geheimen Siegel der sieben vorzüglichsten himmlischen Großwürdenträger, deren Kenntniß bei der Beschwörung derselben unerläßlich war. Keinem von allen diesen Siegeln aber wurde so viel Kraft zugeschrieben als dem Salomonischen. Nach den Sagen der Mahomedaner war selbst seine Regierung an den Besitz seines Siegelrings gebunden; denn, als einst ein böser Geist sich desselben bemächtigt hatte, regierte dieser, und den Salomon erkannte Niemand, so daß er Almosen Betteln mußte, bis er wieder in den Besitz seines Ringes gekommen war. Dem Koran zufolge war dem Salomon der Wind unterthan.







## Das Sommermärchen.

## Erster Theil.

(Nach einem Fabliau des Chretien de Troies.)

S. 59. Z. 28. Magd — Magidin, Mädchen.

S. 62. Z. 7. zog damals auf der Fahr — War auf Abenteuer ausgezogen.

S. 63. Z. 5. Sief — Im Tarockspiel eine Karte, aus welcher man alles Beliebige machen kann.

S. 64. Z. 14. A bottle o' wine — Eine Flasche Wein.

S. 65. Z. 26. Wie Bruder L. — Der Reim schon giebt es, daß hier von einem Lenz die Rede seyn muß, und es ist kein Zweifel, daß Wieland den Verfasser des Hofmeisters, des neuen Menoza und einiger anderen Schauspiele meinte, von welchem Göthe in seinem Leben (Th. 3. S. 115. S. 374.) die treffendsten Schilderungen mitgetheilt hat. „Er hatte, heißt es, einen entschiedenen Hang zur Intrigue, und zwar zur Intrigue an sich, ohne daß er eigentliche Zwecke, verständige, selbstliche, erreichbare Zwecke dabei gehabt hätte; vielmehr pflegte er sich immer etwas Fragenhaftes vorzusetzen, und eben deswegen diente es ihm zur beständigen Unterhaltung. Auf diese Weise war er Zeit Lebens ein Schelm in der Einbildung, seine Liebe wie sein Haß waren imaginär, mit seinen Vorstellungen und Gefühlen verfuhr er willkürlich, damit er immerfort etwas zu thun haben möchte. Durch die verkehrtesten Mittel suchte er seinen Neigungen und Abneigungen Realität zu geben und vernichtete sein Werk immer wieder selbst; und so hat er Niemandem, den er liebte, jemals genügt, Niemandem, den er haßte, jemals geschadet, und im Ganzen schien er nur zu sündigen, um sich strafen, nur zu intriguiern, um eine neue Fabel an eine alte pflöpfen zu können.“ Wieland, der mit Lenz, während dessen Aufenthaltes zu Weimar, um die Zeit, wo dieses Gedicht erschien, in manche unangenehme Berührung gekommen war, bezieht Zeit Lebens eine Abneigung gegen ihn und seine — mannigfaltig belegte — Impertinenz. — Bruder Lenz wird er hier nicht ohne Empfindlichkeit genannt; ich habe jedoch den Grund hiervon anzugeben keine Neigung.

S. 67. Z. 8. Tympanum — Trommelfell.

S. 67. Z. 25. Cardigan — Landschaft und Stadt in Wales, in England, eine der Städte des Königs Artus.

S. 68. Z. 4. Testirt mentaliter — Macht im Geiste sein Testament.







S. 120. Z. 8. Ihm gab der alte Ritter diese Antwort — Die Antwort erinnert in ihrem Eingang an die Rede Nestors in der Ilias I. 260 fgg.

S. 124. Z. 28. Schall — Edelknecht.

S. 133. Z. 8. Ohne Fache gedre — Gucken ist das alte Wort für verrennen; kann aber auch bedeuten: unschicklich, thöricht reden. Ohne Fache scheint mir indess recht ganz eigentlich auszudrücken, denn Fache bezeichnet Unterschied, wie noch in Dach und Fach die besondern Abtheilungen eines Gebäudes.

(Im Texte steht Sache, man lese Fache.)

S. 138. Z. 9. Von Noth, nothwendig.

S. 138. Z. 9. Aller Ehren bar, ohne alle Ehre; bar, nackt, bloß.

S. 138. Z. 10. Vergäumt — In Freude verwandelt. Gauman ist Freude, Vergnügen, im Allemannischen Gaumon. Man leitet es von dem Griechischen γάρμα ab, sich freuen, wovon im Gothischen sich viele stammverwandte Worte finden.

S. 149. Z. 19. Sich enthielt, sich enthalten, anstatt sich aufhalten, findet sich noch bei Logau XII. 102.

## Clelia und Sinibald.

### Einleitung.

S. 155. Z. 14. Orthodoxen der Natur nennt der Dichter Alle, die nur Wirklichkeitsforderungen an den Dichter machen und ihm das Gebiet des Wunderbaren und Märchenhaften verschließen möchten. Er selbst verspricht, in diesem Gedicht sich bloß an die Wirklichkeit zu halten, und darum weist er selbst Alles ab, was man ihm sonst bei seinen romantisch-epischen Gedichten zum Beistande gedient. Man vergleiche den Anfang zum Oberon, auf welchen hier besonders angespielt wird.

S. 157. Z. 1. Japets Sohn — Prometheus, der den Göttern das Feuer raubte, womit er die aus Thon gebildeten Menschen beseelte.

S. 157. Z. 51. Pygmalion — Der Künstler hatte eine weibliche Statue gebildet und wurde von der heftigsten Liebe zu ihr entzündet. Die Götter erhörten das Flehen seiner Liebe und belebten sein Marmorgebild.







S. 184. Z. 24. **Vertheidigen** — Unterreden, vor Gericht stellen, woher noch vertheidigen.

S. 185. Z. 8. **Galator** — Der Bruder des Amadis von Gallien.

### Buch 3.

S. 186. Z. 5. **Salern und Padua** — Waren zwei der ältesten Universitäten; die zu Salerno im Königreich Neapel ward im 13. Jahrhundert gestiftet, die zu Padua soll schon 791 gestiftet und 1222 wieder hergestellt worden seyn. W.

S. 189. Z. 3. **Ihr Credo** — Glaubensbekenntniß.

S. 189. Z. 12. **Der kleine Hinketeufel** — Amor, mit Beziehung auf Le Sage's genanntes Werk.

S. 190. Z. 25. **Mongibello, oder Montegibello** — Ist der Name des Aetna bei den Siciliern. Die Araber hatten ihn Dschebel, d. i. Berg, genannt; die Sicilier, die dieß für einen neuen Namen hielten, setzten ihr monte, Berg, dazu, und so entstand Montegibello, Bergberg; abgekürzt Mongibello.

### Buch 4.

S. 202. Z. 18. **Baunh's und Garaffe** — Die ehrwürdigen Väter Baunh und Garaffe, ein Paar zu ihrer Zeit berühmte Mitbrüder der Samuel und Busenbaum, die durch ihre Gewandtheit in der Kunst, die Gewissen zu erleichtern, und durch Pascals Provincialbriefe unsterblich geworden sind. W.

S. 203. Z. 25. **Zwergen und Branglen** — Der Zwerg Urban in Amadis aus Gallien, und Fräulein Branglen, die Vertraute der schönen Yselde (Ysolt la blonde) sind, nebst den übrigen hier genannten Personen, aus den romantischen Werken des Herrn Grafen von Tressan bekannt genug. W.

S. 204. Z. 3. **Lanzelot's Gefährten** — Den ihrer Biederkeit wegen wohl berühmten Rittern von der runden Tafel des Königs Artus. W.

S. 215. Z. 4. **Urgande** — Urgande la Déconnoe, die Beschützerin der ganzen Familie Amadis de Gaule und Obervorsteherin der Maschinen des Ritterbuchs dieses Namens.







zu Basel einen Tanz, den der Tod mit allen Ständen, Geschlechtern und Lebensaltern hält. Die Originalzeichnungen werden auf der Baseler Stadtbibliothek aufbewahrt. Er zeichnete sie nachher ins Kleine und schnitt sie in Holz. Diese Holzschnitte sind ein neues Meisterstück seiner Kunst. Man hat davon viele Ausgaben.

### Buch 8.

S. 266. Z. 24. Entzörung — Dieses komische Wort ist keineswegs von der Erfindung unsers Dichters, wie irgendwo gesagt wird; es scheint aber hier an seinem rechten Orte zu stehen. W.

S. 267. Z. 25. Ein Liebeshof, Cours d'amour, Corte d'amore. Eine Art der Dichtungen der Troubadours in der Provence führte den Namen *Leuzonien*, d. i. Wettkämpfe (von *tangere*, *quereller*, *frapper quelqu'un*), oder ihrem Inhalte nach Liebesprocesse. Die Höfe der Provence ergötzen sich um so mehr an diesem fröhlich muthwilligen Spiele, je mehr es dem Witz und der Laune freien Spielraum gestattete. Um nun — sagt Eichhorn — solchen *jeux-parties* mehr Anstand und größeren Schein von Wichtigkeit zu geben, formirte die Gesellschaft unter einem Präsidenten einen förmlichen Gerichtshof, in welchem Damen die Entscheidung hatten, den sogenannten *Cours d'amour*, in welchem Ritter mit Rittern, zuweilen auch mit einem edeln Fräulein in poetischen Wettkampf traten und wechselseitig über Liebe, Liebende und Liebesabenteuer scherzhaft debattirten.

### Buch 9.

S. 278. Z. 5—10. Ormus — Stadt am persischen Meerbusen mit einem Hafen; Cairo, Hauptstadt in Aegypten; Land der Bramen, Ostindien; Mosambik, Insel an der africanischen Küste Zanguebar mit gleichnamiger Hauptstadt; Damascus, in Syrien.

S. 279. Z. 6. *Horaz de arto, poetica* nämlich; der Brief an die Personen über die Dichtkunst.

### Buch 10.

S. 293. Z. 13. *Sapahan* — Hauptstadt Persiens.

S. 294. Z. 8. *Lepanto* — Stadt in Griechenland in der Provinz Eubadien.



